Annener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis 14tägig mit Sonntagsblatt 1 RM. (einschl. Trägerlohn), ohne Sonntagsblatt 85 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 RM. einschl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühren, zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigengebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 46 mm breite Zeile 5 Pfg., Textzeile 1 mm hoch und 76 mm breit 20 Pfg.
Ermäßigte Grundpreise: Stellengesuche 3 Pfg., Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 4 Pfg. Die übrigen Bedingungen sind aus der Preisliste Nr. 5 ersichtlich.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung"
Anzeigenblatt für Witten-Annen
und die Stadtteile Stockum und Düren.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs oder Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen.
Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen.
Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 23.
Fernruf Nr. 3134 Amt Witten. — Postscheckkonto Dortmund 12335.
Rotationsdruck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen.

Nr. 73 — Donnerstag, den 26. März 1936 — 52. Jahrgang

Europa am Scheidewege

„Das deutsche Volk wird den Versailler Geist nicht mehr dulden."

Der Sonderbeauftragte der Reichsregierung für die Londoner Verhandlungen, Botschafter von Ribbentrop, gewährte dem bekannten englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung, die in der „Daily Mail" wiedergegeben wird.

Auf die Frage, ob er irgendwelche Angaben über Art und Umfang der für nächsten Dienstag angekündigten deutschen Vorschläge machen könne, antwortete der Botschafter: „Darüber wird in Berlin noch beraten. Ich kann daher im Augenblick nicht sagen, welche Vorschläge noch zu denen in dem Memorandum des deutschen Reichskanzlers vom 7. März hinzukommen werden. Auf jeden Fall werden auch diese von demselben Geist erfüllt sein."

Der Botschafter äußerte sich dann sehr ausführlich über die Eindrücke, die die Vorschläge der Locarno-Mächte auf die Reichsregierung gemacht haben.

„Schon bei der ersten Prüfung des mir von Mr. Eden am letzten Donnerstagabend überreichten Dokuments," sagte Herr von Ribbentrop, „gewann ich die feste Ueberzeugung, daß es eine sehr starke Reaktion nicht nur bei der deutschen Regierung, sondern beim gesamten deutschen Volk hervorrufen würde.

Denn diese Vorschläge stellen einen bedauernswerten Rückfall in die Mentalität dar, die Deutschland während der Nachkriegszeit soviel Leid gebracht hat. Diese Mentalität macht es sich zum Grundsatz, die europäischen Nationen in Sieger und Besiegte zu teilen. Ich kann Ihnen versichern, daß das deutsche Volk diesen Versailler Geist nicht mehr duldet. Daraus ergibt sich, daß die deutsche Regierung niemals eine einseitige Beeinträchtigung ihrer Hoheitsrechte annehmen wird.

Ich glaube, ich kann wohl sagen, daß der Führer vor anderen europäischen Staatsmännern die Tat für sich in Anspruch nehmen kann, daß er zahlreiche konkrete Vorschläge der Welt vorgelegt hat. Diese Vorschläge sind ein wesentlicher Beweis dafür, daß Deutschland wirklich die Festigung des Friedens und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern wünscht. Der Tag wird übrigens kommen, wo allgemein anerkannt werden wird, daß der von der deutschen Regierung durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes unternommene Schritt

die Konsolidierung Deutschlands entscheidend gefördert hat.

Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß sie durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes am 7. März den Weg zu Verhandlungen für einen dauernden Frieden frei gemacht hat, weil derartige Verhandlungen nur Erfolg haben können, wenn sie zwischen gleichberechtigten und freien Völkern durchgeführt werden.

Meiner Ansicht nach — damit schloß der Botschafter — steht Europa heute am Scheidewege: Wollen die Völker den Frieden oder wollen sie ihn nicht? Was Deutschlands Friedenswunsch angeht, so wird auf jeden Fall das Ergebnis der Wahlen am nächsten Sonntag der ganzen Welt beweisen, daß das deutsche Volk auf diese Frage nur eine Antwort zu geben hat."

*

Ribbentrop erneut bei Eden

Botschafter von Ribbentrop hatte eine weitere Besprechung mit dem englischen Außenminister Eden, in der er die grundsätzliche Auffassung Deutschlands eingehend darlegte. Der Botschafter wird voraussichtlich noch einige Tage in London bleiben, jedoch sicherlich zu der Wahl am Sonntag nach Berlin zurückkehren.

Vertagung bis Mai?

Besprechung zwischen Eden und Paul-Boncour

Nach der Vertagung des Völkerbundsrates fand in London noch eine Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Staatsminister Paul-Boncour statt, doch soll, so wird wenigstens von französischer Seite versichert, über den deutschen Zwischenbescheid nicht gesprochen worden sein. Nach der gleichen Quelle sollen bis Anfang Mai keine wichtigen Ereignisse in der Locarnofrage zu erwarten sein. Man glaubt, daß der über die Kanzleien geführte diplomatische Meinungsaustausch sowie die Rücksicht auf die französischen Wahlen diese Pause notwendig machten.

Hierzu gibt der diplomatische Reuter-Mitarbeiter die Ansicht unterrichteter Kreise wieder, man werde voraussichtlich von der Ansicht bewegt, daß eine Besprechung der deutschen Gegenvorschläge durch die Locarno-Mächte vor den französischen Wahlen am 3. Mai und bevor Mussolini das Locarno-Weißbuch beantwortet haben werde keinem nützlichen Zweck dienen werde. Die allgemeine Meinung gehe dahin, daß die Antwort Mussolinis mehrere Wochen hinausgezögert werde, bis der 13er-Ausschuß wissen werde, ob eine friedliche Regelung des abessinischen Krieges erzielt werden könne oder nicht. Alles deute daher darauf hin, daß bis Mitte Mai keine allgemeinen Besprechungen der deutschen Gegenvorschläge stattfinden würden.

Der deutsche Zwischenbescheid

ist, insoweit er eine Ablehnung darstellt, von der englischen Presse ruhig und zum Teil mit Verständnis aufgenommen worden, während man im übrigen alle Hoffnung auf die kommenden Gegenvorschläge setzt. Eine Reihe von Blättern wendet sich energisch gegen die französische Unnachgiebigkeit. Wie starkes Mißfallen die französische Haltung erweckt hat, kommt dabei deutlich zum Ausdruck. Wenn Frankreich — so schreibt „News Chronicle" sehr deutlich — etwa annehme, daß seine Weigerung, die Londoner Vorschläge abzuändern, ihm automatisch das Militärbündnis mit Großbritannien bringen werde, so täusche es sich. England habe seine Zustimmung zu den Londoner Vorschlägen in der Hoffnung gegeben, daß diese Bedingungen als Verhandlungsgrundlage dienen sollten. Wenn die britische Regierung in ihrer Zusage gegenüber Frankreich etwas weiter gegangen sein sollte, so werde sie hierin von der britischen Oeffentlichkeit nicht unterstützt.

Guter Eindruck im Unterhaus

Im englischen Parlament hat, wie „Preß Association" berichtet, die deutsche Antwort einen guten Eindruck gemacht. Man habe nicht erwartet, daß die deutsche Regierung in der Lage sein würde, innerhalb von wenigen Tagen eine Reihe von Gegenvorschlägen zu unterbreiten. Die Tatsache, daß die deutsche Regierung beabsichtige, ihre eigenen Vorschläge vorzubringen, werde als ein gutes Zeichen willkommen geheißen. Das Beste, was man in britischen Kreisen in diesem Stadium der Verhandlungen zu hoffen gewagt habe, sei gewesen, daß Deutschland, wenn es schon die Vorschläge des Weißbuches nicht anzunehmen in der Lage war, zum mindesten Gegenvorschläge machen werde, die in der Lage sein würden, die Verhandlungen in Gang zu halten. Man sei der Auffassung, daß nunmehr eine ganz besonders günstige Gelegenheit zur Verwirklichung dieser Hoffnung gegeben sei. Die Verhandlungen seien nicht zusammengebrochen, dafür sei das britische Parlament dankbar.

Paris ist unzufrieden

Die französische Presse ist mit dem Ergebnis der Londoner Verhandlungen unzufrieden. „Le Jour" schreibt, die Londoner Konferenz sei die konfuseste und seltsamste aller Nachkriegskonferenzen gewesen. „Journal" stellt zu ihrem Mißvergnügen fest, daß der Wille, Deutschland zu verurteilen, sich verflüchtigt habe, sowie der Gedanke an die Sanktionen. Eine Abkommensgrundlage zwischen den Locarno-Mächten sei zwar erzielt worden, aber sie bedeute für jeden etwas anderes: einen Anfang für die Engländer, für die Franzosen einen Abschluß, einen Hoffnungsschimmer für die Belgier, während die Italiener sie als nicht feststehend betrachten, solange sie unter Sanktionsdruck stehen.

*

Paul-Boncour wieder in Paris

DNB **Paris,** 25. März.

Staatsminister Paul-Boncour traf mit dem Flugzeug aus London am Mittwoch in den frühen Abendstunden in Paris ein. Sofort nach seiner Ankunft begab er sich zum Ministerpräsidenten Sarraut, um ihm über die Londoner Verhandlungen der letzten Tage Bericht zu erstatten.

Die französische Abordnung bei den Londoner Verhandlungen ist am Mittwochabend gleichfalls nach Paris zurückgekehrt.

*

Baldwin gegen die angeregte Volksabstimmung

DNB **London,** 25. März. Der Arbeiterabgeordnete Johnston fragte am Mittwoch im Unterhaus den Ministerpräsidenten, ob er sich verpflichten wolle, eine Volksabstimmung zu veranstalten, bevor die im Memorandum der Locarno-Mächte für den Fall einer unbefriedigenden deutschen Antwort vorgesehenen Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien eröffnet würden. Baldwin erwiderte, daß er eine solche Verpflichtung leider nicht eingehen könne.

*

Der Flottenvertrag unterzeichnet

DNB **London,** 25. März. Im St.-James-Palast wurde am Mittwochnachmittag der neue Flottenvertrag von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Frankreichs und des britischen Reiches mit Ausnahme Irlands und Südafrikas unterzeichnet.

Dem feierlichen Unterzeichnungsakt gingen Ansprachen des ersten Lords der Admiralität, Lord Monsell, des amerikanischen Vertreters Norman Davis und des italienischen Botschafters Grandi voraus.

Der „Temps" droht England mit deutsch-französischen Verhandlungen

dnb **Paris,** 25. März. Der „Temps", der sich in seinem Leitaufsatz vom Montag darauf festgelegt hatte, daß das Londoner Werk der vier restlichen Locarno-Mächte vom 19. März ein bindender Beschluß sei, an dem Deutschland nicht mehr rütteln dürfe, hält, der Einstellung der französischen Politik entsprechend, am Dienstag die Auffassung auch gegen die inzwischen bekannten anderslautenden Erklärungen des englischen Außenministers aufrecht. In diesem Aufsatz befinden sich Stellen der Enttäuschung über England und Andeutungen, daß Frankreich eines Tages auch seine angebliche übergroße Rücksichtnahme auf Völkerbundsregeln fallen lassen und in seinem eigenen Interesse liegende Einzelverhandlungen auch unmittelbar mit Deutschland führen könne, ohne sich erst mit England ins Benehmen zu setzen.

Die Seeleute wählen schon

Hundertprozentige Wahlbeteiligung.

Seit Montag ist auf der Mittelmole der Holtenauer Schleuse am Eingang des Nordostseekanals ein Wahlbüro für die deutschen Seeleute geöffnet. Tag und Nacht **haben dort die Seeleute Gelegenheit, vor Verlassen der Heimat auf der Durchfahrt ihre Stimme dem Führer** zu geben. Gleich bei Oeffnung des Wahllokals herrschte Hochbetrieb. Der bisherige Verlauf hat ergeben, daß die Mannschaften aller Kiel passierenden deutschen Schiffe, die Auslandshäfen ansteuern und sonst keine Gelegenheit mehr haben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, hundertprozentig ihre Stimme abgegeben haben.

Heute Führerbesuch in Leipzig

DNB **Leipzig,** 25. März.

In der großen Maschinenhalle der Technischen Messe, in der vor acht Tagen Reichsminister Dr. Goebbels 90 000 Leipziger Volksgenossen aufrüttelte, wird nun am Donnerstag der Führer selbst sprechen.

In Leipzig war es, wo der Führer in den Herbsttagen des Jahres 1930 nach den glänzend verlaufenen Septemberwahlen im Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht den denkwürdigen Eid ablegte, daß er nur auf legalem Wege die Macht in Deutschland erobern wolle und werde. Mit diesem Eid zerschlug er die Hoffnungen der Systemparteien, die Bewegung als staatsfeindlich brandmarken zu können, und machte so die Bahn frei für den endlichen Sieg.

Als ständige Tagungsstadt der DAF hat sich Leipzig den Ehrennamen „Nürnberg der Deutschen Arbeitsfront" erworben. Als Stadt des höchsten deutschen Gerichtshofes wurde Leipzig auch die Tagungsstadt des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes. Als Musikstadt und als Geburtsstadt Richard Wagners darf sich Leipzig besonders inniger Beziehungen zum Führer rühmen.

Als Messestadt bietet Leipzig mit seiner Messe, dem Schaufenster Deutschlands in die Welt, ein getreues Spiegelbild von dem Jahr auf Jahr festzustellenden beispiellosen Aufstieg, den die deutsche Wirtschaft dank der zunehmenden Entfaltung aller aufbauenden Kräfte im nationalsozialistischen Deutschland nimmt.

Voll Stolz auf das Geleistete sieht Leipzig, das einst Ausgangspunkt der marxistischen Arbeiterbewegung und rote Hochburg war, und das jetzt für jeden schaffenden deutschen Menschen ein Begriff geworden ist, dem Besuch des Führers entgegen. In dem Bewußtsein, daß nur ihm und seiner Bewegung der Wiederaufstieg zu verdanken ist, wird es dem Führer einen begeisterten, aus dankbarem Herzen kommenden Empfang bereiten.

Italienischer Heeresbericht Nr. 164

DNB **Rom,** 25. März. Der als Heeresbericht Nr. 164 veröffentlichte neueste Funkspruch Marschall Badoglios besagt:

An der Eritrea-Front ging eine unserer Kolonnen weiter vor und besetzte Carta, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Eine Anzahl eingeborener Krieger verlangte, in unsere Reihen aufgenommen zu werden.

Unsere Flieger setzten ihre Aufklärungstätigkeit an der ganzen Front fort. Bei einem neuen Bombenabwurf über Dschidschiga wurden mehrere Militärdepots und Kraftwagenparks sowie mehrere Militärgebäude vernichtet. Die Aktion der Flieger dauerte etwa 5 Stunden und erstreckte sich auf eine Entfernung von rund 400 Klm. Auf italienischer Seite sind Verluste nicht zu beklagen.

Eine Erklärung Edens

DNB **London,** 25. März. Außenminister Eden kam am Mittwoch im Unterhaus auf die kürzlich erfolgte Beschießung eines britischen Verbandplatzes in Abessinien durch italienische Flugzeuge zu sprechen. Eden erklärte, obwohl er noch auf den Bericht des zuständigen Offiziers warte, habe er sich bereits auf Grund der in seinem Besitz befindlichen Unterlagen genötigt gesehen, der italienischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung sich außerstande sehe, die italienische Antwort auf die englischen Vorstellungen als in irgendeiner Weise befriedigend anzusehen.

Neue Weltrekorde Stucks

Hervorragende Leistungen auf der Reichsautobahn.

Nachdem Hans Stuck bei den auf der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt—Heidelberg von der Auto-Union unternommenen Versuchsfahrten einen neuen internationalen Klassenrekord über 5 Kilometer mit fliegendem Start aufgestellt hatte, fügte er dieser Leistung am Dienstag die beachtliche Ausbeute von sieben weiteren internationalen Klassenrekorden an, von denen fünf gleichzeitig Weltrekorde sind.

Trotz regnerischen Wetters ging Stuck am Dienstag mit dem Auto-Union-Rennwagen (16 Zylinder, 5,6 Liter) wieder auf Fahrt. Am Vormittag stellte er über 5 (engl.) Meilen und über 10 Kilometer mit 291,185 und 288,743 Stundenkilometer neue Klassenrekorde auf, und über 10 Meilen verbesserte er den von Eyston (England) am 7. September 1935 mit einem Spezialwagen aufgestellten Weltrekord von 268,898 Stundenkilometer auf 286,496 Stundenkilometer.

Am Nachmittag fuhr Stuck eine Strecke von insgesamt 160 Meilen, und er vermochte dabei, obwohl das Wenden von der einen auf die andere Seite der Reichsautobahn, das jeweils an den Endpunkten der Strecke Frankfurt—Heidelberg notwendig war, ein erhebliches Sinken der Geschwindigkeit bedingte, vier weitere Weltrekorde aufzustellen. In Klammern die bisherigen Weltbestleistungen, aufgestellt von Eyston auf der Rennstrecke bei Salt Lake City. Ueber 50 Kilometer 265,878 Stundenkilometer (255,114 Stundenkilometer), über 50 Meilen 269,375 (258,210), über 100 Kilometer 262,465 (259,322), über 100 Meilen 267,210 (256,840). Die entsprechenden internationalen Klassenrekorde wurden von Jenkins (USA) gehalten, und zwar über 50 Kilometer mit 231,934, und über 50 Meilen mit 236,828 Stundenkilometer. Ueber die beiden anderen Strecken gab es bisher keine Klassenrekorde.

Englischer Admiral ermordet

Nächtliches Attentat auf einem irischen Landsitz.

London, 26. März. Von unbekannter Hand wurde in der Nacht der britische Vizeadmiral Henry Somerville auf seinem Landsitz in Castletownsend (Grafschaft Cork im Freistaat Irland) erschossen.

Vorläufig ist nur bekannt, daß vor dem Hause des Admirals ein Kraftwagen mit mehreren Personen vorgefahren war, dem ein Mann entstieg. Wenige Minuten darauf fiel im Hause ein Schuß, der den Admiral tödlich verletzte. Der mutmaßliche Täter stürzte heraus und fuhr mit dem Kraftwagen in höchster Geschwindigkeit davon. Ein großes Polizeiaufgebot sucht zur Zeit die Umgebung nach dem Täter und seinen Helfershelfern ab.

Die angestellten Nachforschungen haben einen Fund zutage gefördert, der gewisse Anhaltspunkte über die Beweggründe der Tat zu geben scheint. In der Vorhalle des Hauses ist nämlich ein Rekrutierungsanschlag entdeckt worden, in dem junge Iren zum Eintritt in die britische Armee oder Flotte aufgefordert werden. Das Auffinden dieses Plakates hat in englischen Kreisen die Annahme entstehen lassen, daß die Beteiligung des Admirals an diesem Rekrutierungsfeldzug möglicherweise der Beweggrund zu der Tat war. Tatsache ist, daß im Freistaat Irland in letzter Zeit eine umfangreiche Propaganda gegen den Eintritt junger Iren in britische Heeres- oder Marinedienste entwickelt wurde.

Vizeadmiral Somerville war 72 Jahre alt und hatte eine mehr als 50jährige Marinelaufbahn hinter sich. Während des Krieges befehligte er im Nordatlantik die britischen Patrouillenschiffe.

Verhängnisvoller Familienstreit

Drei Schwerverletzte.

Dülken, 25. März. Ein blutiger Familienstreit wurde in Dülken von dem 24jährigen Schubert in der Wohnung seiner zukünftigen Schwiegermutter heraufbeschworen, mit der er schon seit einiger Zeit in einem sehr gespannten Verhältnis lebte. Der junge Mann griff nach einem Wortwechsel zur Pistole und feuerte mehrmals auf die Schwiegermutter und seine Braut, die schwere Verletzungen davontrugen. Sich selbst brachte er eine Schußverletzung am Kopf bei. Die drei Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Gegen den Täter ist bereits Haftbefehl erlassen worden.

Lokales

§ Witten-Annen, 26. März.

Personenwagenbesitzer an die Front!

Aufruf des Kreisleiters!

Für die Wahl am 29. März benötigen wir für alle Wahllokale Kraftwagen, um die Kriegsbeschädigten, Körperbehinderten und älteren Volksgenossen, die ihre Pflicht tun wollen und sonst daran gehindert sein würden, zur Wahlurne zu bringen.

Das NSKK hat bereits seine sämtlichen Wagen zur Verfügung gestellt, die jedoch bei weitem nicht ausreichen, um eine einwandfreie und sichere Wahl zu gewährleisten.

Ich glaube nicht, daß ich noch jeden Volksgenossen, der im Besitze eines Personenwagens ist, auf die Bedeutung dieser Maßnahme hinzuweisen brauche, und erwarte daher restlosen Einsatz.

Meldungen sind abzugeben bei der Dienststelle des NSKK, Pg. Hütt, Telefon 1151 (Reinhold-Muchow-Haus, Gerichtsstraße 38) und bei der Kreisleitung Witten, Hauptstr. 1, Telefon 3976.

Heil Hitler!

gez. Weber, Kreisleiter.

*

Licht- und Wasserwerke

(Monat Februar)

A. Elektrizitätswerk.

Im Laufe des Monats sind 5 neue Hausanschlüsse hergestellt, 70 neue Zähler eingebaut, 63 Zähler zur Prüfung ausgewechselt und 46 Anlagen von Gleich- auf Wechselstrom umgeschaltet worden. In der Boede- und Dorfstraße, Egge und Wennemarsberg wurden Erweiterungen und Aenderungen am Freileitungsnetz vorgenommen. Schadhafte Leitungsmaste sind in der Eckardtstraße, Knapp, Kleff und Hohenstein ausgewechselt worden. Außerdem wurden laufende Erneuerungs- und Instandsetzungsarbeiten im Leitungsnetz und an der Straßenbeleuchtung durchgeführt.

B. Gaswerk.

Es wurden 4 Häuser an das Gasrohrnetz angeschlossen, 15 Gasmesser aufgestellt und 226 zwecks Nachprüfung ausgewechselt. Bei der Kontrolle des Rohrnetzes wurden 2 schadhafte Gaszuleitungen und ein 100 mm Gasrohrbruch festgestellt. Die Mängel sind sofort beseitigt worden.

Im Laufe des Monats wurden die Ferngasstationen kontrolliert und auf dem Gaswerk die Reglerstation überholt.

C. Wasserwerk.

Drei Neubauten wurden an das Wasserrohrnetz angeschlossen, 7 neue Wassermesser eingebaut und 16 Stck. zwecks Nachprüfung ausgewechselt. In der Steinstraße war die Beseitigung eines 100 mm Bohrbruches erforderlich, 18 Privatabsperrhähne, 2 Schieber und 2 Hydranten mußten instandgesetzt werden. In den Uebergabestationen erfolgten Kontrollen und Druckmessungen.

*

Neues von der NS-Kulturgemeinde

Eigene Dienststelle im Reinhold-Muchow-Haus. — Matthäus-Passion am 1. April. — Ein Preisausschreiben für alle Theater-Besucher!

Wenn in den letzten Wochen wenig von der NSKG zu hören war, so handelte es sich um die Stille, die vor großen Ereignissen eintritt. Die Nachrichten darüber können jetzt der Oeffentlichkeit übergeben werden.

In dem Maße, in dem die Mitgliederzahl und die Veranstaltungen sich vermehrten, wuchs auch die verwaltungstechnische Arbeit, die „hinter den Kulissen" geleistet werden mußte. Diese Arbeit war im Deutschen Ring nicht mehr zu schaffen, sie störte dort den Geschäftsbetrieb, so daß eine eigene Dienststelle eingerichtet werden mußte. Kreiswalter Beilke war so freundlich, das Zimmer 4 im Erdgeschoß des Reinhold-Muchow-Hauses zur Verfügung zu stellen. Ab 1. April werden dort die Sprechstunden täglich von 2.30 bis 5.30 Uhr, Montags sogar bis 7 Uhr, abgehalten. Alle Anfragen sind also künftig zur Gerichtsstr. 38, Zimmer 4, Ruf 1151, zu richten. Die Ausgabe der Kulturanteile und Auskunfterteilung nimmt dort der Kassenwart Facius vor, während Kreiskulturleiter Dr. Wiegand und Geschäftsführer Gundelach nach wie vor die Aufgabengebiete betreuen, die sie bisher schon inne hatten. — Es ist erfreulich, daß die beiden Gliederungen NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und NS-Kulturgemeinde, die bisher schon kameradschaftlich zusammenarbeiteten, nunmehr auch räumlich beieinander zu finden sind.

Die nächste Groß-Veranstaltung am 1. April, „Matthäus-Passion", erregt überall Aufmerksamkeit. Die Eintrittskarten hierzu wurden mit den Kulturanteilen für März ausgegeben.

Für alle Theaterbesucher in Witten ist ein Preisausschreiben in Vorbereitung, bei dem man u. a. ein kostenfreies Anrecht auf zwei Plätze zu jedem Theaterabend in der nächsten Spielzeit gewinnen kann.

das WHW teilt mit:

Die Kohlenscheine verlieren ihre Gültigkeit!

Volksgenossen! Denkt daran, daß die Kohlenscheine im Laufe dieser Woche unbedingt bei den Händlern eingelöst und die Kohlen abgeholt werden müssen. Nach dem 31. März werden keine Kohlen mehr verabfolgt. Sämtliche Kohlenscheine „Serie D" verlieren mit diesem Tage ihre Gültigkeit!

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36
Kreisführung Witten.

*

— **(Gemeinschaftsempfang am 27. März.)** Der Reichsminister des Innern weist hierdurch die Reichs- und Landesbehörden, die Gemeindeverwaltungen sowie sämtliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts auf den Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Freitag, 27. März, 16 Uhr, und auf die am gleichen Tag um 15.45 Uhr einsetzende Beflaggung mit dem Ersuchen hin, das Erforderliche umgehend zu veranlassen.

Stadtsparkasse Witten

§ Witten-Annen, 26. März.

Im Jahre 1931 drohte die deutsche Finanzwirtschaft zusammenzubrechen, das Vertrauen des deutschen Volkes zu den gesetzgebenden Körperschaften schwand immer mehr. Die Maßnahmen, die zur Abwehr der Finanzkrise ergriffen wurden, brachten in der Volksmeinung keine Beruhigung, da das Heer der Erwerbslosen eine Höhe erreicht hatte, die für Deutschland unerträglich war. Reich und Kommunen war die Aufbringung der Unterstützungsgelder kaum möglich. Die allgemeine Volksmeinung im Industriegebiet führte dazu, daß zu den Sparkassen als Kommunale Anstalten das Vertrauen der Sparer fehlte. Wenn auch die Sparkassen durch die Verordnung des Reichspräsidenten von den Kommunen gelöst und zu selbständigen Körperschaften des öffentlichen Rechts erklärt wurden, so konnte diese Maßnahme doch nicht das Vertrauen restlos wiederherstellen, da das uneingeschränkte Vertrauen zur Regierung nicht vorhanden war. Erst durch die Machtübernahme der NSDAP. am 30. Januar 1933 trat eine Besserung des Vertrauens ein. In der Entwicklung der Spareinlagen seit 1931 spiegelt sich das Vertrauen des Volkes wieder. Wenn auch Witten noch zum Notstandsgebiet gehört, in dem im Verhältnis zum übrigen Reichsgebiet die Erwerbslosenziffern auch heute noch über den Durchschnitt liegen, so ist trotzdem eine erfreuliche Steigerung der Spareinlagen zu verzeichnen. Die Spareinlagen betrugen

am 1. Januar 1933	=	17 500 000.— RM.
am 1. Januar 1934	=	17 800 000.— RM.
am 1. Januar 1935	=	17 900 000.— RM.
am 1. April 1935	=	18 200 000.— RM.
am 1. Juli 1935	=	18 700 000.— RM.
am 1. Oktober 1935	=	18 600 000.— RM.
am 1. Januar 1936	=	19 100 000.— RM.

Es betrugen	die Einzahlungen	die Abhebungen
1931	8 300 000.— RM.	9 700 000.— RM.
1932	4 700 000.— RM.	6 800 000.— RM.
1933	4 800 000.— RM.	5 100 000.— RM.
1934	5 200 000.— RM.	5 700 000.— RM.
1935	5 400 000.— RM.	4 800 000.— RM.

Nach den bisherigen Beobachtungen haben sich die politischen Verhältnisse wie ein Barometer auf die Entwicklung der Spareinlagen ausgewirkt. Durch das erstarkte Vertrauen der Sparer sind die Sparkassen wieder in der Lage, an dem Wiederaufbau Deutschlands in hervorragendem Maße mitwirken zu können zum Wohle des gesamten deutschen Volkes.

Die Entwicklung des Gesundheitswesens der Stadt Witten im neuen Staat

§ Witten-Annen, 25. März.

Durch das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens von 1934 haben die bisher von der Stadtverwaltung freiwillig übernommenen gesundheitlichen Aufgaben eine verpflichtende Grundlage erhalten. Neue Aufgaben auf dem Gebiete der Erb- und Rassenpflege sind hinzugekommen. Insbesondere bilden die zur Durchführung des so wichtigen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses notwendigen Maßnahmen eine wichtige Vervollständigung der vom Gesundheitsamt zu bearbeitenden Gebiete. Von größter Bedeutung sind die positiven bevölkerungspolitischen Arbeiten der Gesundheitsämter, die Beurteilung der Antragsteller und Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen und die besondere Förderung erbgesunder kinderreicher Familien. So hat sich das Aufgabengebiet des Gesundheitsamtes in den letzten 3 Jahren gewaltig vermehrt. Die Einstellung eines 2. Hilfsarztes hat sich als unumgänglich nötig erwiesen. Die gesundheitliche Betreuung der Jugend verlangt verstärkte Aufmerksamkeit. Zur wirksameren Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und Kleinkinderkrankheiten wurden neue Beratungsstellen im Amtsteil Rüdinghausen und auf dem Schnee eingerichtet. Die für die Gesunderhaltung unserer Kleinkinder und kleinen Schulkinder so überaus wichtige gesundheitliche, erzieherische und gesundheitspflegerische Förderung im prachtvoll gelegenen und einwandfrei eingerichteten Kinderheim Helenenberg kommt durch Beteiligung der NS.-Volkswohlfahrt nunmehr einem größeren Kreise von Kindern zu gute. Die Küche des Kinderheims versorgt auch zahlreiche Mütter, die in dem benachbarten Mütterheim der NSV. untergebracht sind. Die Einrichtungen für die Untersuchung tuberkuloseverdächtiger Personen sind durch eine großzügige Anlage derart verbessert worden, daß sie allen Anforderungen, die insbesondere an Reihendurchleuchtungen und auch an den Schutz der zu untersuchenden Personen vor Ansteckung gestellt werden, entsprechen. Auf dem Gebiete der akuten ansteckenden Krankheit wurde 1935 mit gutem Erfolge eine Schutzimpfung gegen Diphtherie nahezu sämtlicher Kleinkinder und Schulkinder durchgeführt. Die glänzende Organisation dieser Maßnahme, indem alle verantwortlichen Stellen sich mit ihrem ganzen Einfluß zur Verfügung stellten, gab einen Beweis ab für den einheitlichen festen Willen, mit dem unsere Regierung wichtige gesundheitliche Maßnahmen zur Durchführung bringt. Für das Gesundheitsamt ist diese unzweideutige Stellungnahme der vorgesetzten Dienstbehörde ein Ansporn, noch bewußter seine ganze Kraft in den Dienst der Volksgesundheit zu stellen.

He. **Annen, 26. März. (Eine Feierstunde in der Höheren Stadtschule).)** Die Schulfamilienfeiern unserer Höheren Stadtschule sind in den letzten Jahren zu lieben Gepflogenheiten geworden, da sie dank ihrer vorbildlichen Ausgestaltung für Eltern, Lehrerschaft und Schüler jedesmal ein Erlebnis ganz eigener Art bilden. So war auch die Feierstunde am gestrigen Abend, zu der die Schulleitung eingeladen hatte, wiederum so gut besucht, daß die Aula kaum Platz genug bot. Zwar hatte sie ja auch, wie Rektor Scholz in seinen Worten herzlicher Begrüßung betonte, in mehrfacher Hinsicht besondere Bedeutung. Zunächst wurde mit der Feier das 60. Jahr des Bestehens der Schule abgeschlossen. Rektor Scholz konnte die erfreuliche Feststellung treffen, daß nunmehr der Bestand der Anstalt endgültig gesichert sei. Er richtete dann an die Eltern einige Worte, die einen wesentlichen Beitrag bildeten zur Vertiefung des Dreiklangs Eltern — Lehrerschaft — Schüler. Mit praktischen Ratschlägen für die bedeutungsvolle Zeit der Osterversetzung verband er die ernste Aufforderung an die Eltern, sich mit all ihren Sorgen und Zweifeln stets an die Schule zu wenden. Nur so könne die beiderseitige fruchtbare Verbundenheit erhalten bleiben. — Dann folgten die Darbietungen der Schüler und Schülerinnen, die (nicht besonders für den Abend einstudiert, sondern aus dem lebendigen Unterricht erwachsen) wirkliche volkstümliche Kunst im Dienste der Idee unseres Führers darstellten. Mit heller Freude folgte man den einzelnen Vorträgen, musikalischen Darbietungen, Volksliedern, Deklamationen, die von den Jungen und Mädeln mit der natürlichen Begeisterung ihrer frohen Jugend frisch und einfach geboten wurden. Gerade in dieser Beziehung geht ja heute durch die Schulen ein erfreulich frischer Wind, der die Verkrampftheit der Schulfeiern früheren Stils hinweggeweht hat. Und mit Fug und Recht kann man behaupten, daß gerade unsere Annener Höhere Stadtschule in der Ausgestaltung ihrer Schulfeiern vorbildlich ist. — Der gestrige Familienabend bildete gleichzeitig eine Abschiedsfeier für die Obertertia der Anstalt, von denen zwei Vertreter, ein Junge und ein Mädel, Dankesworte an die Lehrerschaft richteten und das Versprechen gaben, die Anstalt auch in Zukunft nicht zu vergessen und ihr stets Ehre zu bereiten.

In seinem Schlußwort gedachte Rektor Scholz der großen Verdienste des Führers um unsere deutsche Jugend und ließ die Feierstunde ausklingen mit dem Treuebekenntnis. Den Eltern wurde dann noch Gelegenheit gegeben, verschiedene moderne Lehrmittel der Schule wie Radio, Grammophon, Lichtbild- und Schmalfilmapparat zu besichtigen und sich von ihrer einzigartigen Verwendungsmöglichkeit für eine lebendige Unterrichtsgestaltung zu überzeugen.

⊙ **Annen, 26. März. (Stimmscheine.)** Es wird nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die den Stimmberechtigten Mitte voriger Woche zugestellten Abstimmungsausweise nicht mit den Stimmscheinen verwechselt werden dürfen. Die Ausweise sollen lediglich dazu dienen, das Auffinden der Namen der Stimmberechtigten in der Stimmliste zu erleichtern, um auf diese Weise eine beschleunigte Abwicklung der Abstimmungshandlung zu ermöglichen. Die Ausweise berechtigen nicht zur Stimmabgabe in einem anderen Stimmbezirk.

Stimmberechtigte, die am 29. März nicht in Witten sind, müssen sich einen besonderen Stimmschein ausstellen lassen. Auch kranke und gebrechliche Volksgenossen, die ein näher gelegenes Abstimmungslokal aufsuchen wollen, ebenso die stimmberechtigten Kranken in den beiden Wittener Krankenanstalten, müssen sich einen Stimmschein verschaffen. Die Stimmscheine werden im Zimmer 6—7 des Rathauses (Erdgeschoß) ausgegeben. Am Freitag, den 27. März, abends 6,30 Uhr muß die Stimmscheinausgabe aus wahltechnischen Gründen geschlossen werden.



— **(Uebertragung der Führerrede in den Filmtheatern.)** Die Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, hat an die deutschen Filmtheater die Weisung gerichtet, ihrer Gefolgschaft und, soweit möglich, auch dem Publikum Gelegenheit zu geben, am Freitag von 16 bis etwa 17 Uhr die Rede des Führers in Essen zu hören.

— **(44 000 RM. für das WHW.)** Polizeipräsident Schleßmann hat 44 000 RM. an das Winterhilfswerk abgeführt. Diese stattliche Summe bildet den Reinertrag der von der Polizei des Präsidialbezirkes Bochum bei dem letzten Polizeifest veranstalteten Opferlotterie.

— **(Wenn man keine Zeitung liest.)** Gelegentlich einer Haussuchung, die sich gegen seinen Neffen richtete, fand die Polizei in der Wohnung eines Einwohners in Weidhausen bei Sonneberg ein Hoheitsabzeichen der Partei. Das aber ist für Nicht-Parteigenossen nicht statthaft, denn das Gesetz verbietet allen Unberechtigten nicht nur das Tragen von Parteiabzeichen, Hoheitsabzeichen, Uniformen usw., sondern stellt auch schon den Besitz unter strenge Strafen. Der Besitzer wurde also unter Anklage gestellt. Zu seiner Entlastung gab er an, daß das Hoheitsabzeichen ihm gar nicht gehöre, denn seine Nichte habe es gefunden. Der Vorsitzende des Sonneberger Schöffengerichtes belehrte den Ahnungslosen und wies ihn darauf hin, daß die Zeitungen wiederholt darauf aufmerksam gemacht hätten, daß man solche Sachen nicht besitzen dürfe, wenn man dazu nicht berechtigt sei. Die Frage, ob er denn keine Zeitungen lese, wurde vom Angeklagten verneint. „Ich kann Ihnen nur den einen Rat geben, abonnieren Sie eine Zeitung!" So lautete die wohlgemeinte Belehrung des Richters. Der Anklagevertreter beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Vergehens gegen Paragraph 5 II des Heimtückegesetzes. Das Gericht unterstellte dem Angeklagten keine böse Absicht und ließ in Anbetracht des guten Leumundes Milde walten. Das Urteil lautete auf 21 Mark Geldstrafe an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche.



— **(Neue Lehrstellen an Volksschulen.)** Unter Aufhebung der im Jahre 1931 erlassenen einschränkenden Bestimmungen hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister für Preußen mit Wirkung ab 1. April grundsätzlich genehmigt, daß an den öffentlichen Volksschulen wieder neue planmäßige Schulstellen errichtet und ruhende planmäßige Schulstellen wieder besetzt oder auftragsweise verwaltet werden dürfen. Den Regierungspräsidenten wird zur Pflicht gemacht, bei der Prüfung, ob neue Schulstellen errichtet und ruhende oder freigewordene Schulstellen wieder zu besetzen sind, den strengsten Maßstab anzulegen, zumal damit gerechnet werden muß, daß sich die Schulkinderzahl in vielen Schulverbänden im Laufe der nächsten fünf Jahre verringern wird. Im übrigen soll von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß der dauernde Unterrichtsbedarf der öffentlichen Volksschulen nunmehr wieder durch Lehrer und Lehrerinnen in planmäßigen Schulstellen zu decken ist und zu diesem Zweck die erforderlichen Stellen geschaffen werden müssen. Die Zahl der staatlichen Hilfslehrer- und Hilfslehrerinnenstellen soll gleichzeitig erheblich vermindert werden.

— **(NSG. „Kraft durch Freude.")** Am 21. April finden eine große Varieté-Schau (Tag des Gastspiels) mit Kläre Schlichting (der bekannten Komikerin vom Rundfunk und Varieté Berlin) und weitere große Varieté-Vorführungen statt.

d. Stockum, 26. März. (Auszahlung von Renten.) Am Sonnabend, 28. März, von 9 bis 11 Uhr findet im Postamt in Stockum die Auszahlung der Heeresgebührnisse, Mittwoch, 1. April, in derselben Zeit, die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten statt.

Witten, 26. März. (Einbruchsdiebstahl in Witten-Bommern.) In der Nacht zum 25. März wurden die Büroräume einer Fabrik am Bodenborn von noch unbekannten Tätern erbrochen. Entwendet wurden eine Anzahl elektrische Birnen — 40, 50 und 100 kerzig, 220 Volt —, eine Anzahl ungebrauchte Feilen, — dreikantig, flach und halbrund —, ein größeres Reißzeug in schwarzem Etui, das innen mit blauem Samt ausgeschlagen ist, 5 verschiedenfarbige Bleistifte, 2 Durchzeichenstifte, 1 Lieferscheinblock und 1 Messingzirkel.

X Witten, 26. März. (Der Ruhrbrückenbau) hat schon wieder ein anderes Aussehen erhalten. Der flußaufwärts gelegene Laufsteg ist seit Montag dieser Woche über die Mitte der für den Betonbau errichteten Holzverschalung verlegt worden und hat nun die Höhe der Brückenbogen der alten Brücke erreicht. Nun hat man mit der Verzimmerung der zweiten Hälfte der geplanten Brücke begonnen, sodaß bald mit dem Betonguß angefangen werden kann. Alle diese Arbeiten werden täglich von vielen Volksgenossen aus nah und fern in Augenschein genommen.

— **(Zwei Schwäne.)** Wir haben schon verschiedene Male darüber berichtet, daß sich im Mühlengraben in der Nähe des Kraftwerkes Schwäne eine neue Heimat gegründet haben. In den Vormittagsstunden machen sie in der Regel einen Rundflug, wobei man beobachten kann, daß ihnen der Start immer gewisse Schwierigkeiten macht. Sobald sie aber eine gewisse Höhe erreicht haben, bemerkt man, daß sie auch das Luftmeer mit großer Meisterschaft bezwingen.

— **(Ruhrsandsteinwerke.)** Die rege Tätigkeit im Straßen- und Häuserbau bringt es mit sich, daß unsere heimische Ruhrsandsteinindustrie wie beispielsweise an der Wetterstraße und am Hevener Kleff eine sich steigernde Förderung erfahren hat, die vielen Volksgenossen Arbeit und Brot bringt.

Polizeibericht

Selbstmord.

Am 20. März, gegen 6.30 Uhr, hat eine in dem Hause Gysenbergstraße 48a in Herne wohnende Frau in selbstmörderischer Absicht Essig-Essenz getrunken. Sie hat sich derartige Verletzungen zugezogen, daß sie in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist sie am 23. März verstorben. Sie hat die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen.

Diebstahl.

Am 21. März, zwischen 19.30 bis 22.30 Uhr, wurde aus einem auf der Goebenstraße, gegenüber der Stadthalle in Wanne, stehenden verschlossenen Personenkraftwagen ein Herrenmantel, grauer Sliponmantel (Fischgrätenmuster), in welchem sich ein Paar Wildlederhandschuhe befanden, im Gesamtwert von 60,— RM. gestohlen.

Märzlich, herzlich . . .

Nun ist es richtig März geworden,
Der letzte Reif ist jetzt zerronnen.
Der kalte Wind, der pfiff von Norden,
Hat sich zum Glück zur Ruh besonnen.

Nun dringen schon die ersten Triebe
Aus Zweigen und Gesträuch hervor —
Und mit den Blüten blüht die Liebe
An Hecken, Gärten, Haus und Tor.

Auf allen Beeten liegt ein Schleier,
Auf allen Wegen schwebt ein Duft.
Die Vögel warten schon auf Eier
Und tragen Halme durch die Luft. —

Man schweift per Arm durch Promenaden.
Auf Bänken, die jetzt neu lackiert,
Und blinkend nun zum Weilen laden,
Wird sanft ein Frühlingskuß probiert . . .

Luckuck.

Provinz-Nachrichten

Dortmund, 26. März. (Ein Schüler angefahren und verletzt.) Auf der Stadthafenbrücke wurde der 7jährige Schüler Horst D. aus dem Sundenweg von einem Personenkraftwagen angefahren. Er trug einen Schädelbruch davon und wurde von dem Kraftwagenführer ins Brüderkrankenhaus gebracht.

Dortmund, 25. März. (Eine Schlägerei) entstand in der Linienstraße. Hierbei wurde ein Georg B. aus dem „Peddenbrink" am Kopfe erheblich verletzt. Ein Hans R. aus der Leopoldstraße und ein Walter T. aus der Krautstraße wurden vorläufig festgenommen. Ein Walter L. aus der Lüneburgerstraße, der ebenfalls an der Schlägerei beteiligt war, ergriff die Flucht.

Ahlen, 25. März. (Anhänger überfuhr zwei Frauen.) Von einem Personenkraftwagen löste sich der Anhänger und fuhr mit großer Wucht gegen die Hausecke einer Metzgerei. Zwei auf dem Bürgersteig befindliche Frauen wurden von dem Anhänger erfaßt und überfahren. Die Frauen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Münster, 25. März. (Mit dem Motorrad auf unbeleuchteten Anhänger gefahren. — Fahrer tot.) Als der 33jährige Kaufmann August Mosecker in der Nacht zum Dienstag mit seinem Motorrad den Kanonengraben entlangfuhr, prallte er auf einen dort stehenden unbeleuchteten Anhänger eines Lastkraftwagens mit solcher Wucht auf, daß er infolge schwerer Schädelverletzungen auf der Stelle getötet wurde. M. war erst seit einigen Monaten verheiratet und in Sportkreisen eine bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Aus dem Gerichtssaal

Das leidige Messer.

Bochum, 25. März. Ein 53jähriger Mann hatte sich wegen Körperverletzung mittels eines Messers zu verantworten. In der Trunkenheit war er mit mehreren Personen in Streit geraten. Er zog ein Messer und brachte seinem Gegner eine Verletzung bei. Da die Verletzung nicht gefährlich war, erkannte das Schöffengericht auf 7 Monate Gefängnis, statt der sonst üblichen Strafe von einem Jahr.

*

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Bochum, 25. März. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mußte sich ein Otto Brückner von hier verantworten. Das Urteil der Großen Strafkammer lautete unter Versagung mildernder Umstände wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des Paragr. 176, Abs. 3 und teilweise wegen Verbrechens nach Paragr. 173 des Str.G.B. auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und wegen bewiesener Ehrlosigkeit auf 5 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Zuchthaus beantragt.

*

Zuchthaus für einen „Makler".

Krefeld, 25. März. Das Krefelder Schöffengericht hatte gegen einen Johann Jünger aus Krefeld zu verhandeln, der von seinen 68 Lebensjahren bereits 22 hinter Schloß und Riegel zugebracht hat. Aus seiner letzten Strafhaft wurde der Unverbesserliche erst im Mai vorigen Jahres entlassen. Nun hatte er sich wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall zu verantworten. Jünger bot in Zeitungsinseraten Kapitalien in beliebiger Höhe von „seriösem Geldgeber" an. In allen Fällen war es dann so, daß der Betrüger den Antragstellern Verwaltungskosten und Provisionen als Vorschuß zu entlocken wußte. Monatelang verstand er seine Opfer hinzuhalten, bis diese schließlich von sich aus von ihrem Antrag zurücktraten. In solchen Fällen selbstverfertigte Schriftstücke vor, die Einhaltung einer Provision gestatteten. Seine Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf die Stadt Krefeld, sondern er bearbeitete mit Vorliebe die ländlichen Bezirke des Niederrheins in der Voraussicht, daß die Landbevölkerung in Geldgeschäften nicht bewandert war. Das Urteil des Schöffengerichts lautete wegen fortgesetzten Betruges im Rückfalle auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

*

„Ich habe sie nie geküßt . . ."

Nürnberg, 25. März. Vor dem Schwurgericht Nürnberg fand ein Ehescheidungsprozeß sein Nachspiel. In dem Prozeß hatte der 32jährige Leonhard Assenbaum aus Schwaig beschworen, daß er die damalige Beklagte, bei der er als Zimmerherr gewohnt hatte, „niemals geküßt" habe. Dadurch hatte er bewirkt, daß der Ehemann mit seinem Ehescheidungsantrag abgewiesen wurde. In der nunmehrigen Schwurgerichtsverhandlung wurde erwiesen, daß dieser Eid bewußt falsch geleistet worden war. Assenbaum wurde deshalb wegen eines Verbrechens des Meineids unter Zubilligung des Strafmilderungsgrundes aus § 157 RStGB. (Selbstbezichtigung einer Straftat bei Angabe der Wahrheit) zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

*

Brandstifter aus Freude am Feuer

Osnabrück, 25. März. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung, durch die das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Bauern Holtkamp in Hohel (Kreis Melle) in Schutt und Asche gelegt wurde und ein Sachschaden von über 20 000 Mark entstand, hatte sich vor dem Schwurgericht Osnabrück der 24jährige Peter Houssе zu verantworten. Der Angeklagte gab an, den Brand mit Absicht angelegt zu haben. Aus der Darstellung des Angeklagten, den Aussagen der Zeugen und auch aus dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen ging hervor, daß es einzig und allein die Freude des Houssе am Feuer gewesen ist, die ihn das auf dem Boden des Bauernhauses lagernde Stroh mit einem Streichholz anstecken ließ. Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, drei Monaten.

*

Den Nebenbuhler erstochen

Essen, 25. März. Der 39jährige, erheblich vorbestrafte Emil Olschewski aus Gladbeck stand vor dem Essener Schwurgericht unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Olschewski stand mit der Ehefrau M. aus Gladbeck in Beziehungen, bei der auch ein gewisser T. verkehrte, der später das Opfer der Bluttat wurde. Am 28. Oktober v. Js. kam es in dem Hause der Ehefrau M. zwischen Olschewski und T. zu einer tätlichen Auseinandersetzung, als T. die Ehefrau M. beleidigte. Einer der Hausmitbewohner nahm dem T. einen Revolver ab. Nachdem dieser Streit beendet war, griff der Angeklagte Olschewski zu einem Taschenmesser und brachte dem T. einen Bauchstich bei, an dessen Folgen dieser starb. Vor Gericht wollte der Täter glauben machen, er habe den Stich in seiner Aufregung getan, als er den Angriff des T., der mit einem Revolver auf die Ehefrau M. losging, abwehrte. Diese Einlassung konnte aber durch die Aussage des Belastungszeugen widerlegt werden. Das Schwurgericht versagte dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, zu fünf Jahren Ehrverlust und zur Sicherungsverwahrung.

*

Bluttat nach einem Zechgelage

3½ Jahre Gefängnis für den Täter.

Münster, 25. März. Vor dem Schwurgericht in Münster hatte sich der 36 Jahre alte Weyers aus Ibbenbüren wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Der Angeklagte, der Vater von sechs Kindern ist, ist als Raufbold bekannt, was ihm auch schon eine Vorstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung eingebracht hat. Weyers hatte am Samstag vor Weihnachten auf dem Wege zu seiner Wohnung in einer Wirtschaft den Hausierer Lappe kennengelernt. Nach einer Zecherei in der Wohnung des Angeklagten ist es anscheinend zwischen Weyer und Lappe zu einer Auseinandersetzung gekommen. Als die Polizei eintraf, stand der Angeklagte mit einem schweren eichenen Knüppel in der Hand vor seinem Hause. Auf der Erde vor ihm lag Lappe, dessen Kopf völlig zertrümmert war und der nur noch geringe Lebenszeichen von sich gab. Lappe starb am anderen Tage im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die medizinischen Sachverständigen sagten aus, daß die furchtbaren Kopfverletzungen nur von ganz wuchtigen und zahlreichen Schlägen herrühren konnten. Der Angeklagte versuchte die Tat so darzustellen, als habe er sich in Notwehr befunden. Das Gericht verurteilte Weyers wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 3½ Jahren Gefängnis.

Raubüberfall auf eine Mühle

Die vier Täter festgenommen.

Detmold, 25. März. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Sonntag gegen 22 Uhr ein Raubüberfall von vier Personen auf den Mühlenbesitzer Brand in der Monghäuser Mühle in Lipperreihe bei Oerlinghausen verübt worden. Es gelang der Frau des Müllers, aus dem Haus zu laufen und Hilfe zu holen, worauf die Täter, die mit einem Revolver und Schlagwerkzeugen bewaffnet waren, die Flucht ergriffen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Tat von langer Hand vorbereitet war. Bei der Durchführung des Verbrechens hatten sich die Täter eines Kraftwagens bedient. Den Bemühungen der Polizei ist es inzwischen gelungen, die vierköpfige Bande festzunehmen. Alle sind geständig. Der Rädelsführer stammt aus Herford, während seine Mittäter in der Gegend von Oerlinghausen wohnen. Wie die Ermittlungen ergaben, kommen die Verhafteten auch für einen Raubüberfall in Frage, der vor einiger Zeit in der Nähe von Mennighüffen bei Bünde ausgeführt wurde und bei dem den Tätern 2000 Mark in die Hände fielen.

Ueber alle deutschen Gaue

Deutschlandfahrt von LZ 129 und Graf Zeppelin

Stuttgart, 25. März. Am Donnerstag früh 5 Uhr, startet in Friedrichshafen „LZ 129" zu seiner großen Deutschlandfahrt zusammen mit dem bewährten „Graf Zeppelin". Die Fahrt der beiden Luftschiffe wird, wie der Stuttgarter NS.-Kurier meldet, über alle deutschen Gaue führen und voraussichtlich ohne Zwischenlandung vier Tage und drei Nächte dauern. Von Friedrichshafen aus führt der Weg zunächst nach Stuttgart. Wenn keine Fahrtverzögerung eintritt, ist mit Eintreffen der beiden Luftschiffe in Stuttgart zwischen 6 und 8 Uhr zu rechnen. Von Stuttgart aus ist folgende Route vorgesehen: Eßlingen, Göppingen, Sontheim, Ulm, Augsburg, München. In den überflogenen Städten werden Meldesäcke mit Fallschirmen abgeworfen.

*

Erste Südamerikafahrt des „LZ 129"

DR **Berlin,** 25. März. Die Deutsche Zeppelinreederei teilt mit: Die erste Ausreise des neuen Luftschiffs „LZ 129" nach Südamerika am 30./31. März findet noch von Friedrichshafen aus statt. Fahrgäste, die an dieser ersten Ueberseereise des neuen Luftschiffs teilnehmen, werden sich noch in Friedrichshafen versammeln. Die zweite Ausreise nach Südamerika findet nach Fertigstellung des neuen „Flug- und Zeppelinhafens Frankfurt a. M." von Frankfurt aus statt.

Der D-Zug Rom—Florenz entgleist

Bisher drei Tote und 25 Schwerverletzte.

Rom, 25. März. In der Nacht zum Mittwoch kam der Schnellzug Rom—Florenz, der die Hauptstadt kurz nach Mitternacht verlassen hatte, auf der Strecke bei der Einfahrt in die kleine Station Panicale zur Entgleisung. Das Unglück trug sich etwa um 3.30 Uhr morgens zu. Durch einen Achsenbruch der Lokomotive sprangen die Maschine, der Packwagen und vier Personenwagen aus den Gleisen. Die Wagen stürzten um und wurden bei der großen Geschwindigkeit, die der Zug im Augenblick der Katastrophe hatte, fast völlig zertrümmert. Die beiden ersten Wagen hatten sich dabei vollkommen ineinandergeschoben. Die Reisenden wurden größtenteils im Schlaf überrascht. Nach den ersten Meldungen sind drei Tote und 25 Schwerverletzte zu beklagen. Doch haben die Aufräumungsarbeiten erst in den Morgenstunden des Mittwoch begonnen, so daß damit zu rechnen ist, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern gefunden werden. Von den Verletzten schweben mehrere in Lebensgefahr. Bislang konnte nur der Packwagen freigelegt werden. Hierbei zog man zwei Mann des Postpersonals tot unter den Trümmern hervor.

Verhaftungen in Brasilien

DR **Rio de Janeiro,** 25. März. Nachdem infolge der Verhängung des Kriegszustandes über Brasilien die Immunität der Parlamentsmitglieder erloschen ist, verhaftete die Polizei den Senator Abel Chermont, sowie mehrere Abgeordnete, denen sämtlich eine Teilnahme an der kommunistischen Bewegung nachgewiesen worden ist.

Die Polizei gibt in einer amtlichen Erklärung einen Ueberblick über die Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus. Danach wurden bis Mitte März 901 Zivilisten und 2146 Militärpersonen verhaftet, darunter 66 Offiziere. Von den Verhafteten befinden sich jetzt wieder in Freiheit 586 Zivilisten und 2058 Militärpersonen, darunter 11 Offiziere.

Ueberwältigendes Treuebekenntnis zum Führer

Dr. Frank sprach vor 10000 in Hagen

DNB **Hagen,** 25. März. In Hagen, der südwestfälischen Industriestadt, erreichte der Wahlkampf am Mittwoch seinen Höhepunkt mit einer Riesenkundgebung in der Straßenbahnhalle in Eckesey, wo Reichsminister Dr. Frank, einer der ältesten und treuesten Mitkämpfer Adolf Hitlers und Schöpfer des neuen deutschen Rechts, zu den werktätigen Massen sprach. In dankbarer Anerkennung der gewaltigen Großtat des Führers vom 7. März bereitete dann auch die Bevölkerung, die an den glücklichen Erfolgen auf allen Gebieten der dreijährigen nationalsozialistischen Aufbaupolitik in so reichem Maße beteiligt ist, dem Minister einen würdigen Empfang. Wenn man bedenkt, daß unsere heimische Wirtschaft, die bei der Machtübernahme vor dem völligen Zusammenbruch stand, heute bereits wieder im Aufblühen begriffen ist, daß die Erwerbslosenziffern um rund 70 v. H. gesenkt werden konnten und die städtische Finanzlage eine erfreuliche Entwicklung genommen hat, so kann man den freudigen Stolz, mit dem die Hagener diesem Tage entgegensahen, wohl verstehen. Diese Stimmung kennzeichneten so recht die zu Ehren des Reichsministers über die Straßen gespannten Spruchbänder, die eine eindringliche Sprache redeten von dem Friedens- und Aufbauwillen des neuen Deutschland.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden strömten Tausende und Abertausende zur Versammlungshalle, die mit ihrem Fassungsvermögen von knapp 10 000 Personen schon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt war, und immer noch kamen in hellen Scharen die Werktätigen Hagens und seiner Umgebung, um durch ihre Teilnahme dem Führer ihre unwandelbare Treue und Gefolgschaft zu geloben. Fast alle Betriebe waren mit ihren Gefolgschaften unter Vorantritt von Musikkapellen erschienen, hatte es sich doch kein Betriebsführer nehmen lassen, seiner Gefolgschaft die Möglichkeit zu geben aus berufenem Munde die Friedensbotschaft des Führers entgegenzunehmen. Als dann der Reichsminister das Wort zu seiner Ansprache ergriff, hallte die mit den Symbolen des neuen Deutschlands festlich geschmückte Riesenhalle wider von dem Jubel der Tausende. Mit angespanntester Aufmerksamkeit lauschte die Menge den Ausführungen des Ministers, der in kernigen und mitreißenden Worten das Aufbauwerk des Führers auf allen Gebieten schilderte, auf die geschichtliche Bedeutung des 7. März hinwies und die Ziele der nationalsozialistischen Friedenspolitik erläuterte. Immer wieder wurde Dr. Frank von starkem Beifall unterbrochen, der sich ganz besonders zum Schluß zu minutenlangen Kundgebungen steigerte.

*

Ministerpräsident Göring spricht vor 100 000 in Stuttgart

DR **Stuttgart,** 25. März. Hermann Göring, Preußens Ministerpräsident und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, erlebte in Schwabens Hauptstadt einen überwältigenden Empfang. Während sich bereits bei seiner Ankunft eine vielhunderttöpfige Menge am Bahnhof eingefunden hatte, steigerte sich die Begeisterung bis zum Abend.

Die Fahrt des Ministers zur Stadthalle glich einer wahren Triumphfahrt. Stürmische Heilrufe der zu Tausenden herbeigeeilten Bevölkerung, voran die begeisterte Jugend, begleiteten Hermann Göring bis zur Stadthalle, die bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz besetzt war. Mehr als 10 000 Menschen mochten es hier sein, die Zeuge der überwältigenden Kundgebung sein sollten. In einer Reihe anderer Säle der Stadt, wohin die Rede Görings übertragen wurde, waren weitere Zehntausende versammelt. Insgesamt hörten so 100 000 Volksgenossen die Rede des Ministerpräsidenten.

Der Badenweiler Marsch klang auf und, geleitet vom Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, betrat Ministerpräsident General Göring unter tosenden Heilrufen die Halle.

Reichsstatthalter Murr begrüßte den Ministerpräsidenten im Namen der schwäbischen Volksgenossen. Unter minutenlangen Heilrufen trat dann General Göring vor das Mikrophon.

Seine etwa eineinhalbstündigen, mit Leidenschaft und heißer Vaterlandsliebe vorgetragenen Ausführungen wurden immer wieder von Beifallsorkanen unterbrochen, besonders dann, wenn der Ministerpräsident von der nach tausend Jahren zum ersten Male wieder hergestellten deutschen Einigkeit, von der wiedererstarkten Wehrmacht, der durch den Führer und ihm geschaffenen Luftwaffe, von der Freiheit und der Ehre sprach.

*

Göring spricht zum nationalsozialistischen Berlin

Reichsminister Hermann Göring spricht am 27. März in einer Wahlkundgebung in der Deutschlandhalle. Die Kundgebung beginnt um 20 Uhr. Die Halle ist um 18 Uhr geöffnet. Anschließend spricht der Minister in einer Parallelkundgebung im Sportpalast.

*

Der Führer in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 25. März. Im Hindenburg-Park, dessen große Versammlungshalle von weitem Freigelände umgeben ist, hatten sich von Mittag an annähernd 200 000 Menschen versammelt. In der Halle selbst waren bereits lange vor 16 Uhr alle Plätze besetzt. Ungeheurer Jubel, ein gewaltiger Sturm der Begeisterung brauste über das weite Freigelände und durch die Halle, als der Führer dann in den Hindenburg-Park einfuhr. Gauleiter Bürckel begrüßte den Führer mit einer kurzen Ansprache.

Minutenlang donnerten dem Führer die Heilrufe entgegen, als er seine Rede begann. In einfachen und schlichten Worten wiederholte er das Bekenntnis, das ihn in den Jahren des Kampfes und unverändert auch seit der Machtergreifung geführt und geleitet hat: Der Glaube an das deutsche Volk. Aus diesem Glauben und aus der Liebe des Volkes zum Führer schöpft Adolf Hitler die Kraft, den Kampf durchstehen zu können, den Kampf für Deutschland.

Der Führer schilderte dann die Gründe für die Erweckung und Stärkung der seelischen Kräfte durch den Nationalsozialismus, denn allein aus diesen Kräften heraus könne Deutschland seinen Kampf um die Gleichberechtigung in der Welt führen. Der Friedenswille, der nicht nur vom Führer, sondern auch immer wieder vom deutschen Volk betont werde, entspreche ganz der nationalsozialistischen Weltanschauung und Geisteshaltung. Der Führer sprach dem ganzen Volk aus dem Herzen, als er das Bekenntnis ablegte, für einen Frieden jederzeit, aber niemals für Unterwerfung und Unterdrückung eintreten zu wollen und überzeugt brausten dem Führer die Heilrufe entgegen.

*

Die Ausgewiesenen von Rhein und Ruhr danken dem Führer

Essen, 25. März. Aus Anlaß der Wiederbesetzung des rheinischen Gebietes mit deutschen Truppen wurde im Namen der 150 000 Ausgewiesenen der Jahre 1923/24 folgende Dankadresse an den Führer gesandt:

„Mit der endgültigen Befreiung des früher besetzten Gebietes durch die Tat vom 7. März ist das Ziel erreicht, für das 150 000 Ausgewiesene von Rhein und Ruhr kämpften und litten. Im Namen dieser Ausgewiesenen danken für diese befreiende Tat die Beauftragten der ehemaligen Abwehrstellen für die besetzten Gebiete. Dr. Ritter von Eberlein — Reg.-Rat Schneider — Otto Belz — Jean Blum."

Neueste Nachrichten

Wehrmachtsbeamte sind wahlberechtigt

Berlin, 26. März. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß nach Paragraph 26 Abs. 2 des Wehrgesetzes nur für die Soldaten (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) das Recht zum Wählen oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reich ruht. Dagegen sind sämtliche Wehrmachtsbeamte wahlberechtigt, auch wenn sie im aktiven Heer stehen und Uniform tragen.

Vom Führer begnadigt

DR **Berlin,** 25. März. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Gera durch Urteil vom 7. November 1935 gegen den am 24. Juni 1915 geborenen Johannes Krehl aus Gera wegen Mordes erkannte Todesstrafe in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt.

Krehl, der zur Zeit der Tat erst 19 Jahre alt und gut beleumundet war, hat am 6. März 1935 sein sieben Monate altes uneheliches Kind getötet, um sich die Eheschließung mit dessen Mutter zu erleichtern. Er stand hierbei unter dem Druck wirtschaftlicher Sorgen. Die Tat hat er nach einem plötzlich gefaßten Entschluß ausgeführt und noch vor dem Tode des Kindes ernsthaft, wenn auch erfolglos, versucht, den Tod des Kindes durch Inanspruchnahme eines Arztes abzuwenden.

Die Reichsdeutschen Wiens wählen geschlossen in Passau

DR **Wien,** 25. März. Der Bund der Reichsdeutschen veranstaltet am Wahlsonntag eine Fahrt mit mehreren Sonderzügen nach Passau, damit die starke reichsdeutsche Kolonie Wiens ihrer Wahlpflicht genügen kann. Die Anmeldungen zu diesen Fahrten sind so zahlreich eingelaufen, daß mit einer Ueberfüllung der Züge gerechnet werden muß. Der Fahrpreis selbst ist sehr niedrig bemessen. Minderbemittelte bekommen Freifahrten und Fahrscheine zu ermäßigten Preisen. Die Stadt Passau läßt es sich nicht nehmen, für die reichsdeutschen Volksgenossen aus Wien freie Unterkunft und Verpflegung bereitzustellen und aus der Wahlhandlung ein Fest der deutschen Volksgemeinschaft zu machen.

„Queen Mary", das größte Schiff der Welt

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung trat der neuerbaute Riesendampfer der Cunard-White-Star-Linie, „Queen Mary", von seinem Ausrüstungsbassin in Clydebank seine erste Fahrt mit eigener Kraft an. Mit einer Brutto-Tonnage von 80 773 Tonnen ist die „Queen Mary" rund 700 Tonnen größer als der französische Ueberseedampfer „Normandie" und damit das größte Schiff der Welt. Bevor die „Queen Mary" sich nach ihrem künftigen Heimathafen Southampton begibt, wird sie auf der Höhe der Küste von Arran eine Probefahrt veranstalten.

Eine halbe Milliarde Hochwasserschaden

in Amerika.

Nach der letzten Berechnung beträgt der durch die Ueberschwemmungen in dreizehn Bundesstaaten angerichtete Gesamtschaden 507 Millionen Dollar. 429 000 Menschen sind obdachlos geworden. Etwa eine halbe Million Arbeiter sind mit dem Wiederaufbau der heimgesuchten Gebiete beschäftigt. Insgesamt sind 171 Menschen bei den Ueberschwemmungen umgekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche Annen

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, V. Passionsgottesdienst. Die ganze Gemeinde wird hierzu herzlich eingeladen, insonderheit auch die Konfirmanden mit ihren Eltern. Es wirkt der Posaunenchor mit.

Pfarrer Bartelworth.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 25. März. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 603 Stück Großvieh, 88 Fertel, 13 Läufer und ältere Futterschweine, 43 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 1. Qualität 525—555 RM., 2. Qualität 470—520 RM., 3. Qualität 390—460 RM.; Rinder kosteten 380—480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise in RM.): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 19—22, 6 bis 8 Wochen alt 22—27, 8 bis 10 Wochen alt 28—32, 10 bis 12 Wochen alt 33—37; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 37—70. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 1. April statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschließl. Materialdienst): Fritz Küching, Witten-Annen. Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen. D. A. II. 36 1754. Druck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen. — Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 25. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die Rede des Führers

in der Deutschlandhalle

DNB **Berlin,** 25. März. Seinen mitreißenden Appell an die Volksgenossen der Reichshauptstadt in der Deutschlandhalle leitete der Führer ein mit der Zurückweisung der Behauptung, daß in der anderen Welt die Demokratie herrsche, während in Deutschland die Diktatur regiere. Er stellte der Unverantwortlichkeit des Parlamentarismus das verantwortliche Führertum des nationalsozialistischen Staates gegenüber, in dem sich die wahre Demokratie verkörpere. „Ich führe ja nicht das Leben eines im Verborgenen sich betätigenden Parlamentariers" — so rief der Führer unter stürmischem Beifall aus — „sondern stehe offen vor dem ganzen Volk; es kann meinen Weg und alle meine Handlungen verfolgen und sich sein Urteil bilden."

Der Führer schilderte den Verfall und Zusammenbruch der Nation unter dem Novembersystem; er sprach von der Not, der Verzagtheit, der Gleichgültigkeit, der Verzweiflung, dem Wahnsinn, dem das deutsche Volk in seiner Zerrissenheit verfallen war. Er erinnerte an die nahezu unlösbar erscheinenden Aufgaben, denen er sich gerade in den ersten Tagen nach der Machtübernahme am 30. Januar gegenübersah. Den 47 Parteien, den 16 oder 17 Ländern, all den zahllosen Instanzen gegenüber, die vorgaben, die Interessen der Nation zu vertreten, gab es nur ein Mittel: „Damals mußte man handeln!" „Es konnte nur geben eine Führung, einen Willen und eine Entscheidung. Nicht 47 Handlungen, sondern eine Tat! Und wer diese drei Jahre gerecht überblickt, der wird nicht bestreiten können, daß sich in dieser kurzen Zeit weltgeschichtliche Ereignisse vollzogen haben: Deutschland ist nicht nur einig geworden, sondern es ist auch stärker geworden auf allen Gebieten seines Lebens. Es ist heute ein anderes Volks als noch vor vier oder fünf oder gar zehn Jahren. Dieses Volk hat heute einen anderen Geist. Es wird beherrscht von einem anderen Willen und wird getragen von einem anderen Glauben!" (Stürm. Beifallskundgebungen.)

Mitgerissen von der Ueberzeugungskraft seiner Worte jubelten die Massen dem Führer zu, als er von dem starken Glauben und der festen Zuversicht sprach, mit denen das deutsche Volk heute wieder erfüllt und von denen es wieder beseelt ist: „Deutschland lebt und wird nicht zugrunde gehen! Es wird bestehen! Es wird uns die deutsche Wiederauferstehung gelingen. Deutschland wird wieder seinen Ehrenplatz einnehmen im Kreise der anderen großen Nationen und Völker! Diese Zuversicht hegte ich. Sie mußte ein ganzes Volk allmählich hegen lernen! Und Deutschland lebt heute in dieser Zuversicht!" (Beifallsstürme durchbrausen die Halle.)

Zu den großen außenpolitischen Fragen übergehend, fand der Führer von tiefer Ueberzeugung getragene und die Masse immer wieder zu begeisterten Zustimmungskundgebungen mitreißende klare Antworten: „Wir wünschen mit den anderen Völkern in Frieden und Freundschaft zu leben;

allein sie sollen nicht unsere Friedensliebe verwechseln mit der Charakterlosigkeit jener, die vor uns deutsche Lebensinteressen preisgegeben haben!"

„Ich habe nicht 14 Jahre lang Ideen vor dem Volk vertreten, um sie dann im Besitz der Macht preiszugeben! Ich habe nie daran gedacht, 14 Jahre lang für die deutsche Ehre einzutreten, um sie dann, in dem Augenblick, wo sie mir anvertraut ist, preiszugeben, wie es die Männer vor mir taten!"

„Die Welt muß wissen, daß dieses scheinbare Deutschland von früher heute nicht mehr lebt. Sie soll sich nicht wundern, daß es nicht mehr lebt. Es hat in Wirklichkeit nie gelebt! Das wurde der übrigen Welt nur vorgetäuscht! Das deutsche Volk ist ehrlich und rein geblieben die ganzen Jahre hindurch, obgleich seine damaligen Verräter es durch den Sumpf zogen!"

Wenn nun die andere Welt sich heute an Buchstaben klammert, so klammere ich mich an eine ewige Moral! Wenn sie mir Paragraphen vorhalten, dann bekenne ich mich zu dem ewigen Lebensrecht eines Volkes!

Zum gleichen Recht und auch zu gleichen Pflichten. Und wenn die anderen versuchten, aus solchen Buchstaben und Paragraphen Schuldbekenntnisse zu formen, dann muß ich als Vertreter des deutschen Volkes das Lebensrecht der Nation, ihre Ehre, ihre Freiheit und ihre Lebensinteressen dagegen wahrnehmen."

„Wer aber glaubt, uns Ehre und gleiches Recht nicht zubilligen zu können, der soll nicht von Frieden reden! Der glaubt nicht an Frieden und will keinen Frieden. Der will den Unfrieden der Völker, um vielleicht in diesem Unfrieden politische Geschäfte machen zu können!"

„Seit drei Jahren kämpfe ich für diese Grundsätze des deutschen gleichen Rechts. Niemand anderem wollen wir etwas nehmen, aber auch Deutschland nichts nehmen lassen. Wir wollen nicht die Ehre eines anderen angreifen, aber auch mit der deutschen Ehre nicht umspringen lassen, wie das aus dem Geist von Versailles geschieht. Wir wollen nicht anderen Völkern ihren Frieden nehmen und ihre Freiheit. Wir wollen aber auch unsere Freiheit haben und unseren Frieden!"

„Und wenn man mir sagt: Warum mußt das jetzt in diesen drei Jahren sein — das sind ja sehr schöne Prinzipien — ohne Zweifel — aber warum muß das gerade jetzt sein? Weil ich jetzt lebe, darum muß es auch jetzt sein! Jede Generation hat die Pflicht, das wieder gut zu machen, was durch sie und ihre Zeit verbrochen wurde. Unsere Generation ist gefallen und unsere Generation hat sich wieder zu erheben!"

„Die Völker sehnen sich nach dem Frieden! Jawohl! Aber nach einem Frieden, der sie gleichberechtigt nebeneinander leben läßt. Ich glaube nicht, daß ein Volk heute ernstlich will, daß das Nachbarvolk unterdrückt wird. Ich glaube nicht, daß ein Volk will, daß man ein Nachbarvolk demütigt, daß man ihm Zumutungen stellt, die jedem anständigen Mann die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Ich glaube das nicht!"

„Ich möchte der Vorsehung und dem Allmächtigen danken dafür, daß er gerade mich ausersehen hat, diesen Kampf für Deutschland führen zu dürfen. Es sind der schönste Kampf und die herrlichste Aufgabe, die einem sterblichen Menschen gestellt werden können: für ein Volk, das danieder liegt, das man beleidigt, dem man glaubt, seine Ehre zertreten zu können, einzutreten!"

„Wenn heute andere Staatsmänner uns Zumutungen stellen, die sie, auf ihr eigenes Volk bezogen, wahrscheinlich mit tiefster Entrüstung ablehnen würden, dann sollen sie sich nicht wundern, wenn ihnen dieselbe Ablehnung heute aus Deutschland entgegenhallt!"

„Ich handele so, wie das ganze Volk es will! Nicht einer in Deutschland ist aufgestanden, nein, ein Volk steht auf!"

„Es ist der Wille dieses Volkes, daß es in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern lebt. Es ist der Wille dieses Volkes, daß dieser Friede verankert wird. Es ist der Wille dieses Volkes, daß es seinen Beitrag leistet für diesen Frieden.

Es ist aber unmöglich, daß dieses Volk noch länger Demütigungen entgegennimmt; das ist unmöglich und wird unmöglich sein!"



Die KdF.-Flotte in Lissabon.

Auf ihrer Reise nach Madeira hatte die KdF.-Flotte auch in Lissabon angelegt. Deutsche Arbeiter genießen hier den prachtvollen Blick auf die Stadt. (Scherl Bilderdienst, M.)

Wir haben daher der Welt ein klares Programm gegeben, und ich werde am nächsten Dienstag dieses Programm in noch klarerer und eindringlicherer Form wiederholen. Ich will der Welt zeigen, was möglich ist, was wir zu tun bereit sind — so wie ich ihr heute mitgeteilt habe, was unmöglich ist und was wir niemals tun werden!"

Ich bin nicht der Führer des deutschen Volkes, um Gesten zu machen. Ich bin vom deutschen Volk beauftragt, einfach seine Interessen zu vertreten. Das will ich tun!"

„Wenn man von einer „symbolischen Handlung" spricht, die wir vollziehen sollen — die habe ich vollzogen! Ich habe der Welt ein Programm verkündet zu einem internationalen Frieden auf ein Vierteljahrhundert. Dafür habe ich mein Wort und das Wort der Nation verpfändet. Ich rufe Deutschland auf, symbolisch am 29. März der anderen Welt zu zeigen, daß diese Geste seinem Willen entspricht. Und ich möchte — ich wiederhole es — die anderen Staatsmänner einladen, dieselbe symbolische Handlung vorzunehmen."

Die mit innerster Ueberzeugungskraft ausgesprochenen außenpolitischen Darlegungen des Führers lösten immer wieder die brausende Zustimmung und den begeisterten Beifall der Massen aus, die sich zu gewaltigen Kundgebungen steigerten, als der Führer zum Schluß das deutsche Volk aufrief zum Bekenntnis am 29. März.

„Ich habe jetzt über drei Jahre lang meine Pflicht erfüllt. Deutsches Volk, erfülle jetzt Du die Deine genau so!

Ich habe drei Jahre mit Hingabe und fanatischem Glauben für Dich gekämpft! Jetzt reiße Deinen Mut, Deine Tapferkeit und Deine Hingabe zusammen und tritt genau so fanatisch ein für mich, der ich nichts bin als Dein Sprecher, Dein Vertreter und damit Dein Führer!"

Kerker für Sudetendeutsche

Drakonisches Urteil im Schutzgesetzprozeß.

Mährisch-Ostrau, 26. März.

In dem großen Schutzgesetzprozeß gegen 18 Sudetendeutsche wurde am 24. März das Urteil gefällt. 13 von den Angeklagten erhielten schwere Kerkerstrafen, verschärft durch Fasttage, hartes Lager und zusätzliche Geldstrafen. Die Freiheitsstrafen bewegen sich zwischen acht Monaten und vier Jahren.

Während der Urteilsverkündung stürzte Professor Dr. Lehmann aus Reichenberg bewußtlos zusammen und mußte von den Aufsehern aus dem Saal getragen werden. Professor Lehmann wurde mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand gegen eine Bürgschaft von 15 000 Kronen auf freien Fuß gesetzt. Das Urteil gegen ihn lautet auf zwei Jahre schweren Kerkers. Außer Professor Lehmann erhielten Freiheitsstrafen von mehr als zwei Jahren der Gymnasialprofessor Dr. Richard Patscheider aus Troppau, der Prokurist Paul Lamatsch, beide vier Jahre, Erwin Wittek drei Jahre und Dr. Alfred Fuchs 2½ Jahre.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gericht nach dem tschechoslowakischen Republikschutzgesetz ein „Verbrechen gegen den tschechoslowakischen Staat" als begangen erachtet, da die Verurteilten sich mit fremden ausländischen militärischen und finanziellen Faktoren zusammengetan hätten, um den tschechoslowakischen Staat zu zerstören bzw. zu schädigen.

Goethe-Medaille für Prof. Uhle

DNB Berlin, 25. März. Der Führer und Reichskanzler hat mit Urkunde vom 21. März 1936 dem Professor Dr. Max Uhle in Berlin-Grunewald anläßlich seines 80. Geburtstages am 25. März 1936 in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die archäologische und geschichtliche Erforschung Amerikas, mit der er gleichzeitig auch für die deutsche Wissenschaft Wertvolles geleistet hat, die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Heute früh um 4¾ Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Fritz Gottschalk

geb. **Luise Schürmann**

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten-Annen, Duisburg, Duisburg-Meiderich, den 25. März 1936.

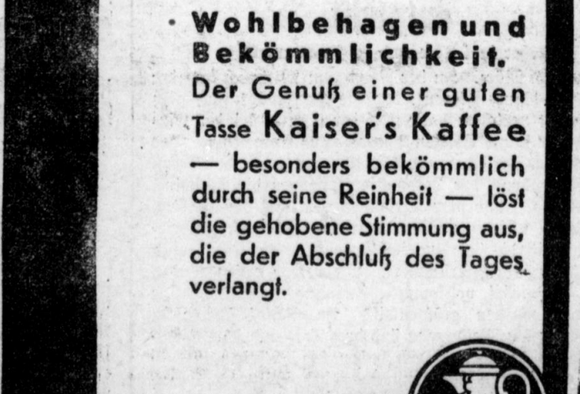
Die Beerdigung findet Samstag, den 28. März 1936, 15½ Uhr vom Sterbehause, Otto Severing, Witten-Annen, Horst-Wessel-Straße 134, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Die Verstorbene war Mitglied der evgl. Frauenhilfe.

Sollte jemand versehentlich eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, dann diene diese als solche.

Glückwunschkarten zur Konfirmation empfiehlt **Fritz Küching,** Buchhandlung



· **Wohlbehagen und Bekömmlichkeit.**
Der Genuß einer guten Tasse **Kaiser's Kaffee** — besonders bekömmlich durch seine Reinheit — löst die gehobene Stimmung aus, die der Abschluß des Tages verlangt.

Dein täglicher Kaffee: **KAISER'S KAFFEE**

S. G. V.
Abteilung Annen

Sonnabend, den 28. März
Nachmittags-Wanderung
Kl. Borbach — Westende — Rachen — Herdecke — Wetter.
Abmarsch 15 Uhr vom Bahnhof Annen-Süd.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vereinsführer.

Haus- und Gebäude-Fahnen
stets vorrätig und werden in jeder Länge angefertigt.
Man verlange Angebot!
Heinrich Prünte
Witten-Annen Telefon 1919

Unser Edgar hat ein
Schwesterchen
bekommen.
Dies zeigen hocherfreut an:
Emmy und Edgar Roos.
Witten-Annen, den 23. März 1936.

Wegen der Hitlerrede am Freitag findet die Beerdigung meines Mannes
am Samstag, dem 28. März
nachmittags 5 Uhr statt.
Hulda Balzer geb. Böhle.
Witten-Rüdinghausen, 26. März 1936.

Stockfisch
Die von jedem Kenner bevorzugte schneeweiße Extra-Qualität stets vorrätig!
Versand nach auswärts
Wilh. Fch. Köster
Witten
Bahnhofstr. 33 Fernruf 2112

Gras
1. und 2. Schnitt sechzigerweise abzugeben
Hans Günedler,
Herdeckerstraße 23

Morgenmädchen
gesucht.
Stockumer Straße 22 I.

Inserieren reist die Kauflust!

Der Stellvertreter des Führers in Münster

Münster, 25. März. Die Nachricht, daß der Stellvertreter des Führers in Münster sprechen würde, hatte in der ganzen Bevölkerung eine ungeheure Freude ausgelöst, und so gab es denn am Dienstag in der westfälischen Hauptstadt fast kein Haus, von dem nicht die Fahnen des neuen Deutschland wehten. Besonders eindrucksvoll war die Ausschmückung der Hafenstraße und Horst-Wessel-Straße, durch die der Stellvertreter des Führers abends seinen Weg zu den Münsterlandhallen nehmen mußte. Hier waren große Fahnenmasten errichtet, die abends von Scheinwerfern überstrahlt wurden. Außerordentlich umfangreich waren auch die Vorbereitungen für diese Riesenkundgebung. Da die beiden Hallen nicht alle Volksgenossen fassen konnten, waren an verschiedenen Punkten der Stadt Lautsprecherübertragungen vorgesehen.

Kurz nach 5.30 Uhr traf der Stellvertreter des Führers im Auto in Münster ein, von der Bevölkerung überaus stürmisch begrüßt. War schon die Fahrt von Warendorf bis Münster ein Triumphzug, so erreichte die Begeisterung in der Stadt Münster selbst und besonders auf dem Prinzipalmarkt ein kaum zu überbietendes Ausmaß. Eine nach Zehntausenden zählende Menge hatte sich auf dem Prinzipalmarkt eingefunden, die dem Stellvertreter des Führers, als er an der Lambertikirche seinem Wagen entstieg und hier von Oberbürgermeister Hillebrand namens der Stadt herzlich willkommen geheißen wurde, stürmische Ovationen darbrachte. In Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer sowie anderer führender Persönlichkeiten der SA, SS und der Bewegung schritt der Stellvertreter des Führers die Front der angetretenen Ehrenformationen ab. Immer wieder brausten die Heilrufe der begeisterten Menge auf. Zu Fuß begab sich dann der Stellvertreter des Führers durch die Ludgeristraße zum Hotel Fürstenhof, wo sich ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte. Immer wieder gelang es auf dem Wege dorthin kleinen Mädchn, durch die Absperrung zu schlüpfen und Rudolf Heß Blumenspenden zu überreichen. Vor dem Portal des Fürstenhofes standen weiß gekleidete BdM-Mädel, die mit einer Blumenspende dem Führer und seinem Stellvertreter ihren Dank und ihre Verehrung zum Ausdruck brachten. Als der Stellvertreter des Führers mit seiner Begleitung sich in das Hotel begeben hatte, hörte man immer wieder von neuem Sprechchöre, die stürmisch nach seinem Erscheinen am Fenster verlangten. **Schließlich erschien Rudolf Heß auf dem Mittelbalkon des Hotels und grüßte unter den tosenden Heilrufen der** Menge diese mit dem deutschen Gruß.

*

Rosenberg spricht in Wuppertal

Wuppertal, 25. März. Wuppertal hatte heute einen großen Tag. Schon in den Nachmittagsstunden zogen die Menschenmassen zu dem Barmer Schlacht- und Viehhof, **der infolge seiner räumlichen Ausdehnung dazu auserwählt worden war, um Reichsleiter Rosenberg Gelegenheit** zu geben, zu der Wuppertaler Bevölkerung zu sprechen. Ueber 100 000 Menschen hörten hier in den verschiedenen Hallen des Schlachthofes und von den umgebenden weiten Plätzen aus Rosenberg, der mit großer Begeisterung auch von der aufmarschierten Jugend empfangen wurde.

Rosenberg führte u. a. im Hinblick auf das Londoner Dokument aus, daß man die Empfindung haben müsse, dieses Dokument sei nicht von weitblickenden Staatsmännern geschrieben. Wenn von dem Bruch vertraglicher Verpflichtungen geredet würde, so müsse man darauf verweisen, daß die andere Seite über 14 Jahre lang den vertraglichen Grundsätzen untreu gewesen sei. Dazu hätten die Herren, die dieses Dokument niedergeschrieben hätten, die große Unvorsichtigkeit begangen, dasselbe Italien, über das sie noch vor einigen Monaten zu Gericht gesessen hätten, dem sie die schwersten Verfehlungen vorgeworfen hätten, und gegen das sie monatelang eine ganze Welt mobilisiert hätten, einzuladen, über Deutschland nunmehr zu Gericht zu sitzen und gleichzeitig am Rhein mit Hilfe italienischer Truppen die Verträge zu schützen. Angesichts des aus London kommenden Geistes könne man nur das eine feststellen, daß Deutschland nicht einen Zentimeter breit von seinen Gleichberechtigungsforderungen zurückweichen würde. Im übrigen handele es sich bei dem Wahlkampf um ein starkes Bekenntnis zur deutschen Einheit. Jeder große Staat könne nur aufgebaut sein auf einer Führung, die materiell und ideell von allen Sonderinteressen geschieden sei. Die Hunderttausende, die sich jetzt täglich in Deutschland in Wahlversammlungen versammelten, offenbarten damit deutlich, daß der nationale Selbsterhaltungstrieb des deutschen Volkes überall triumphiere.

*

Stabschef Lutze in Wanne-Eickel

Ehrung des ermordeten SA-Obertruppführers Schlothahn. — Großkundgebung auf dem Eickel-Platz.

Wanne-Eickel, 25. März. In Wanne-Eickel mußte bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ein besonders trauriges Erbe übernommen werden. Eine ungeheuer hohe Zahl von Unterstützungsempfängern, zerrüttete Finanzen und eine große Verschuldung waren die Hinterlassenschaften einer 14jährigen parlamentarisch-demokratischen Herrschaft. So trostlos die Lage auch war, die Taten des Führers haben auch hier zu einem Wandel geführt, der jähe Absturz wurde gehemmt und eine Gesundung eingeleitet. In dieser Stadt kämpfte auch der SA-Mann Bernhard Schlothahn, der vor etwas mehr als einer Woche zu Grabe getragen wurde. Den Besuch, den der Chef des Stabes Lutze bei seiner Beerdigung nicht machen konnte, holte er am Dienstagnachmittag nach. Indem er ihm die Ehre eines Besuches erwies, ehrte er alle seine alten Kameraden und Parteigenossen, aber auch die gesamte Bevölkerung der Stadt.

Festlich hatte sich Wanne-Eickel zu diesem Empfang gerüstet. Die Straßen durchflatterte ein Meer von Hakenkreuzfahnen, und überall schlugen die Herzen des Volkes dem Stabschef entgegen. Von Dortmund kommend, fuhr der Stabschef zum Ehrenfriedhof, wo er am Grabe Bernhard Schlothahns einen prächtigen Kranz niederlegte und einige Minuten in stillem Gedenken verweilte, um anschließend daran den Eltern des Ermordeten sein Beileid auszudrücken.

Im Rathaussaal wurde dem Chef des Stabes ein schlichter würdiger Empfang bereitet. Oberbürgermeister Günnewig legte dem Stabschef die Verhältnisse der Stadt Wanne-Eickel dar und betonte, daß er hier ein Volk antreffe, das geschlossen hinter dem Führer steht. Er überreichte ihm als Ehrengabe der Stadt eine Bergmannslampe, die ein Knappe 40 Jahre lang in der Grube bei seiner Arbeit gebraucht hatte. Der Stabschef sagte herzlichen Dank für dieses sinnvolle Geschenk.

*

Freudenstimmung im Ruhrgebiet

Essen rüstet zum Empfang des Führers. — Drei Jahre Aufbauarbeit an der Ruhr.

Essen, 25. März. Stolze Freude hat die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebiets ergriffen, seitdem es Gewißheit ist, daß der Führer am Freitagnachmittag auf dem Höhepunkt seines gigantischen Wahl- und Aufklärungsfeldzuges aus der Waffenschmiede des Reiches in machtvoller Kundgebung vor Deutschland und der Welt sein Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, zur Ehre und Gleichberechtigung der Nation feierlich erneuern wird. Manche gewaltige Feierstunde hat das Ruhrgebiet in den drei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung erlebt, aber sie alle werden zurücktreten hinter dieser gewaltigsten aller Willenskundgebungen, mit der das Volk an der Ruhr, das in so mancher Not und Gefahr seinen Mann stand, dem Führer Dank und Treue bezeugen wird. Denn es weiß, daß es mehr als eine symbolhafte Handlung ist, wenn der Führer in Deutschlands entscheidender Stunde die Männer der Arbeit an der Stätte ihres Schaffens aufsucht und von einer der eindrucksvollsten Stellen deutscher industrieller Arbeit aus seinen Ruf ergehen läßt, dem sich diesmal aber auch keiner entziehen kann und mag. Das Volk an der Ruhr weiß und hat es vielfältig erfahren, wie eng der Führer sich gerade dem Industriegebiet verbunden fühlt, wie seine Hauptsorge immer und immer wieder dem Wohl seiner Arbeiter und ihrer Familien gilt.

Jungwähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist: wer am 29. März sein 20. Lebensjahr vollendet hat, das heißt: wer am 29. März 20 Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher!
Denke daran, deutsches Mädel!



Besuch auf dem Obersalzberg

Deine Stimme dem Führer!

Lord Lothian gegen englisch-französische Militärbündnisse

DNB **London,** 25. März. Während der Oberhausaussprache über das englische Rüstungsweißbuch äußerte Lord Lothian seine Besorgnis über die Möglichkeit eines englisch-französischen Militärbündnisses. Er erklärte, daß Flandin und van Zeeland die Vereinbarungen mit England als ein Militärbündnis zwischen England, Frankreich und Italien bezeichnet hätten. Er zweifele daran, daß diese Auslegung zutreffend sei, und halte es für sehr wichtig, daß die Angelegenheit sofort klargestellt werde.

Die Locarno-Politik, so fuhr der Redner fort, sei zusammengebrochen, weil ihr Verschwinden von Anfang an unvermeidlich gewesen sei. Frankreich habe zur Zeit ein Militärbündnis mit Sowjetrußland, das eine Luftstreitkraft von 5000 Fliegern besitze und eine der größten Militärmächte der Welt sei. Mit diesem Bündnis besitze Frankreich jetzt eine überwältigende Stärke. Wenn die Frage eines neuen Militärbündnisses nicht mit äußerster Sorgfalt behandelt werde, dann würde das bedeuten, daß England auf Wunsch eines anderen Staates in einen Krieg verwickelt werden könnte. Er, Lord Lothian, betrachte das Weißbuch mit schwerster Besorgnis.

Er sei ferner der Ansicht, daß die Rede des räterussischen Vertreters Litwinow auf der Ratssitzung „äußerst finster" gewesen sei. Jeder, der Rußland kenne, sei sich bewußt, daß eine Uneinigkeit Westeuropas die beste Sicherheit für Sowjetrußland sei.

Schließlich forderte Lothian das Oberhaus auf, zu überlegen, ob die Verpflichtungen, die England eingegangen sei, nicht das Ende des britischen Weltreiches bedeuten könnten. Er hoffe, daß England nicht mit irgend etwas, was die Bedeutung eines Militärbündnisses mit einer europäischen Macht habe, in die bevorstehende Konferenz eintreten werde.

Der Lordkanzler, Lord Hailsham, beantwortete die **Ausführungen Lord Lothians ausweichend und sagte, es läge seiner Ansicht nach nicht im Interesse Englands und des Weltfriedens, wenn er im gegenwärtigen Augenblick eine Erklärung zu der von Lord Lothian aufgeworfenen Frage abgeben würde. Er könne jedoch eines sagen, daß nämlich die gesamten Verpflichtungen, die England bisher eingegangen sei, in dem Weißbuch aufgeführt seien. Es gebe keine geheime Verständigung irgendwelcher Art außerhalb dieses Schriftstückes.**

Gegen die symbolische Rheinbesetzung in London

DNB **London,** 25. März. Ein Sonderkorrespondent des „Daily Expreß" berichtet, man glaube in parlamentarischen Kreisen, daß man nichts mehr über den Vorschlag hören werde, britische Soldaten zur Besetzung eines Streifens im Rheinland zu entsenden. Es sei so gut wie sicher, daß auf einer symbolischen Besetzung nicht bestanden werden wird. Dies werde die britische Regierung von der Quelle einer Schwierigkeit befreien. Es bleibe also noch die Aufnahme der Beratungen zwischen den französischen und den britischen Generalstäben. In Kreisen, die Baldwin nahe stehen, sei gestern abend darüber gesprochen worden, daß auch dieser Plan vielleicht fallen gelassen werden würde. Die Abgeordneten, die über das Wochenende in ihren Wahlkreisen mit führenden Männern zusammen gewesen sind, seien überrascht gewesen, wie stark man gegen die Vorschläge Englands eingestellt sei, durch die Großbritannien verpflichtet werden könnte, in einen Krieg einzutreten.

Die Meinung Englands

Auch die Hochkirche für europäischen Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung

dnb **England,** 25. März. Die Hochkirche von England hat jetzt ebenfalls zur politischen Lage Stellung genommen, und zwar in einem Briefe des Erzbischofs von Canterbury an Ministerpräsident Baldwin. Der Brief lag einer Konferenz sämtlicher Bischöfe und Erzbischöfe von England vor. Der Erzbischof von Canterbury weist darin zunächst darauf hin, daß die Versammlung den Wunsch habe, der Regierung zur Seite zu stehen. Im allgemeinen stimme sie der gegenwärtigen Politik der Regierung voll zu. Das Schreiben betont dann, daß „auch die anderen Mächte nicht immer dem Geist nach ihre Verflichtungen erfüllt haben", und zwar sowohl die aus dem Locarnovertrag als auch die aus der Völkerbundssatzung entspringenden. Von größter Bedeutung sei es nun, daß die Staatsmänner Europas nicht rückwärts, sondern vorwärts gingen und sich ernsthaft anstrengten, die einzigartige Gelegenheit zu nützen, die sich jetzt biete, das System des europäischen Friedens neu aufzubauen, und zwar auf der Grundlage internationaler Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Daher sei der Vorschlag zu begrüßen, daß der Völkerbund möglichst bald eine internationale Konferenz einberufe, die die Grundlage zu diesem Neuaufbau legen solle. „Wir hoffen," so heißt es in dem Schreiben weiter, „daß eine solche Konferenz nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen Ursachen der Nervosität und Unzufriedenheit vieler Nationen behandeln wird. Wir vertrauen darauf, daß in einer so geschaffenen besseren Atmosphäre eine neue und entschlossene Anstrengung gemacht werden wird, um in Uebereinstimmung mit den Verpflichtungen der Völkerbundssatzungen eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen."

*

Englisch-französische Uneinigkeit

Ueber die Eigenschaft des Londoner Viererabkommens besteht zwischen der englischen und französischen Auffassung ein tiefer Gegensatz.

Edens Unterhauserklärung, daß die dem Botschafter von Ribbentrop übergebenen Schriftstücke nur „Vorschläge" darstellten, hat das französische Außenministerium sofort mit einem Hinweis auf die „Unteilbarkeit" der Londoner Beschlüsse, die nur als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden könnten, beantwortet.

Der politische Korrespondent der Havas-Agentur, der mit der französischen Abordnung in London weilt, erklärt hierzu, Flandin und van Zeeland hätten beschlossen, nicht nach London zurückzukehren, um die deutschen Gegenvorschläge zu erörtern, falls solche erfolgen sollten. Alle Verhandlungen über Gegenvorschläge sollten allein auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege durchgeführt werden. Unter diesen Umständen würde der Völkerbundsrat auch nach teilweiser Annahme der Empfehlungen der Locarno-Mächte seine Konferenz in London beenden. In französischen offiziellen Kreisen betonte man die Tatsache, daß das Uebereinkommen zwischen den vier Locarno-Mächten unabhängig von der Annahme oder Ablehnung seitens Deutschlands bestehen bleibe.

Wie eine Bombe eingeschlagen

Ueber den Eindruck in London sagt Reuter: „Die amtliche französische Mitteilung hinsichtlich des Locarno-Uebereinkommens hat bei den verschiedenen Abordnungen in London wie eine Bombe eingeschlagen. Es ist schwer festzustellen, ob sie mit mehr Ueberraschung oder mit mehr Bedauern aufgenommen worden sei.

Man ist der Ansicht, daß sie mehr oder minder die gesamte Lage über den Haufen geworfen habe.

Nachdem Eden die Aufgabe übertragen worden war, eine Regelung mit Deutschland herbeizuführen, hat Flandin ihm den Boden unter den Füßen weggezogen, indem er erklärte, daß die Bedingungen insgesamt angenommen oder abgelehnt werden müssen. Angesichts der Tatsache, daß Italien die Vorschläge noch nicht endgültig gebilligt hat, und daß die öffentliche Meinung in England sowohl wie in den meisten Völkerbundsländern den Gedanken einer internationalen Polizeimacht im Rheinland verurteilt hat, ist schwer zu sehen, wie diese Punkte vorwärts getrieben werden können, wenn die ganze Regelung in Frage gestellt wird. Mit ihrer völlig wirklichkeitsfremden Haltung machen die Franzosen ein Uebereinkommen mit Deutschland so gut wie unmöglich. Sie rechnen offenbar auf das Versprechen einer Zusammenarbeit der Generalstäbe und meinen, daß diese von größerem Wert sei als das Versprechen Hitlers, 25 Jahre Frieden zu halten.

Es ist schwer einzusehen, warum gerade in diesem Augenblick diese aufsehenerregende Erklärung gemacht worden ist. Das ist vielleicht mit dem französischen Wunsch in Zusammenhang zu bringen, daß der Völkerbundsrat sobald wie möglich vertagt werden möge."

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg. Schiller



Für Freiheit und Frieden

Als erste Volksgenossen durften in Hamburg die Seeleute, die demnächst in See gehen, zur Wahlurne schreiten und ihr Bekenntnis zu Adolf Hitler ablegen. (Weltbild, M.)

Richtfest

der „Bernhard-Rust-Hochschule"

DNB **Braunschweig**, 25. März. Im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht, Staat und Wirtschaft und einer großen Menschenmenge wurde in Anwesenheit des Reichserziehungsministers am Montag auf dem Gelände des ehemaligen kleinen Exerzierplatzes das Richtfest der dort neuerstandenen Hochschule für Lehrerbildung, der „Bernhard-Rust-Hochschule", gefeiert. Vor dem Hauptbau hatten Lehrer- und Studentenschaft sowie die am Werk beteiligten Arbeiter und die Ehrenformationen der Bewegung Aufstellung genommen.

Ministerpräsident Klagges erinnerte in seiner Ansprache daran, daß zwar schon vor Jahren die Lehrerbildung in Braunschweig habe hochschulmäßig aufgezogen werden können, daß es aber dem Nationalsozialismus vorbehalten geblieben sei, ihr eine würdige Heimstätte zu geben. Er dankte dann dem Reichsminister, daß er seinen Namen für die Schule zur Verfügung gestellt habe, und schloß: „So richten wir das Gebäude in dem Wunsch, daß es immer eine Pflanzstätte nationalsozialistischen Geistes und Wollens sein und bleiben möge."

Dann trat Reichsminister Rust vor das Mikrophon. Er wandte sich der Frage der zukünftigen Gestaltung der deutschen Schule zu. Neben der körperlichen Ausbildung werde auch die Schulung des Geistes nicht vernachlässigt werden. Körperliche und geistige Ertüchtigung zusammen sollten Charaktere schaffen von mutiger Einsatzbereitschaft. Daher werde es in Zukunft keine Schule mehr geben, die nicht neben die strenge geistige Bildung die Erziehung des Körpers setze.

Reichsminister Rust wies weiter darauf hin, daß das Ringen um die Gestaltung der neuen deutschen Hochschule und um die Erneuerung der Lehrerbildung heute noch in seinen Anfängen stehe. Hier gehe es um die Wesensgrundlagen unserer gesamten Bildung überhaupt, die immer aufs engste verbunden bleiben müßte mit dem lebendigen Volk. Eine Besichtigung des Rohbaues beendete die Feier.

Das Bauwerk, dessen Mittelpunkt ein sechsgeschössiger, über 50 Mtr. hoher Turmbau bildet, an dem sich in zwei Flügeln die übrigen Baulichkeiten anschließen, fügt sich gut in das Braunschweiger Stadtbild ein. Als Werkstoff wurde der heimische Buntsandsteinbruchstein verwendet.

Siegreiche Arbeitsschlacht

Starke Abnahme der Arbeitslosigkeit im März.

Aus dem neuesten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Inanspruchnahme und Vermittlung der Arbeitsämter im Monat Februar 1936 entnehmen wir folgendes:

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war im Monat Februar 1936 außerordentlich stark. Es wurden 749 326 Arbeitsgesuche neu gestellt und 766 590 Arbeitsgesuche fanden im gleichen Monat ihre Erledigung. Diese Zahlen lassen eine recht angespannte Tätigkeit der Arbeitsämter erkennen, sie zeigen zugleich, daß sich der Arbeitseinsatz im Februar nach der winterlichen Stille stark zu lockern begann. Die Zeiten der erzwungenen Arbeitsruhe werden so kurz wie möglich bemessen und die Arbeitskräfte sofort wieder eingesetzt, wenn die Witterung eine Wiederaufnahme der Arbeiten erlaubt, selbst auf die Gefahr erneuter Unterbrechungen bei einem weiteren Kälteeinbruch hin.

So kann im Anschluß an diese Entwicklung für den Monat März mit einer Aufnahme der Außenarbeiten auf breitester Front gerechnet werden. Bereits am 15. März 1936 hatten allein die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, über die die Reichsanstalt Mitte des Monats eine besondere Erhebung anzustellen pflegt, eine Abnahme um 201 000 Unterstützungsempfänger erfahren. Für den gesamten Monat März und für die Gesamtzahl der Arbeitslosen kann somit eine besonders hohe Abnahme der Arbeitslosigkeit im Monat März erwartet werden.

Der amtliche italienische Heeresbericht

DNB **Rom**, 25. März. Marschall Badoglios neuestes Frontelegramm wird als italienischer Heeresbericht Nr. 163 veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

Weder an der Eritrea- noch an der Somalifront sind irgendwelche Veränderungen zu verzeichnen.

Eines unserer Flugzeuge verunglückte beim Start und zerschmetterte. Die Besatzung von vier Mann kam zu Tode.

Sport

Handball

1. Mannsch. Wittener Turnverein — 1. Mannsch. Tus Deutsche Eiche Rüdinghausen 5:5 (4:1)

Obige Mannschaften standen sich am vergangenen Sonntag im Freundschaftsspiel gegenüber und trennten sich nach wechselvollem Verlauf mit einem Unentschieden, nachdem die Platzherren bei der Pause noch mit 4:1: geführt hatten. Gleich zu Beginn entwickelt sich ein flottes Spiel, wobei die Gäste sofort mehrere gute Gelegenheiten haben, ohne sie aber auswerten zu können. Vielmehr gehen die Platzbesitzer in Führung und erhöhen kurz darauf auf 2:0; dann erst gelingt den Gästen der erste Gegentreffer. Durch diesen Erfolg angespornt, drängen die Tuslente, doch die besten Sachen werden von dem Wittener Torwart, der sich mit viel Glück der Fußabwehr bedient, zunichte gemacht. Bis zur Pause erhöht Witten dann auf 4:1.

In der zweiten Halbzeit erzielt Rüdinghausen sofort in der ersten Minute den zweiten Treffer, doch Witten stellt durch ein fünftes Tor die alte Differenz wieder her. So bleibt das Spiel längere Zeit stehen, und man glaubt schon, daß den Wittenern der Sieg nicht mehr zu nehmen sei, als der Tus kurz vor Schluß noch einmal alles daransetzt und noch den Ausgleich erzielt, den die Wittener dann unter Aufbietung aller Kräfte bis zum Schluß halten.

1. Jugend Wittener Turnverein — 1. Jugend Tus Deutsche Eiche Rüdinghausen 5:8 (4:2)

Dieses letzte Pflichtspiel konnte die Tusjugend erst im Endspurt für sich entscheiden. Die Wittener Jugend, die drei Viertel des Spiels überlegen war und den Sieg, als sie zehn Minuten vor Schluß mit 5:2 führte, schon sicher hatte, wurde eines Besseren belehrt; denn die Tusjugend wartete mit einem prächtigen Endspurt auf, dem die Wittener nicht stand hielten und am Schluß noch mit 5:8 auf der Strecke blieben.

Begründung der Haushaltssatzung der Stadt Witten für 1936

◆ **Witten, 25. März.**

Gestern fand eine Ratsherrensitzung im Rathause statt, in der über die Haushaltsatzung der Stadt Witten für 1936 beraten wurde. Brachte schon der Artikel „Drei Jahre Aufbauarbeit in Witten" in der vorigen Nummer unserer Zeitung den Beweis, daß es in Witten bergauf geht, so wird dies noch gründlicher dargetan durch die nachstehende Begründung der Haushaltsatzung der Stadt Witten für 1936. Der Leser findet in diesem umfangreichen, mit großer Sachkenntnis aufgestellten Haushaltplan nicht nur einen erneuten Beweis wirtschaftlichen Aufschwunges, sondern der Plan ist auch besonders interessant durch die Vergleichszahlen aus Plänen früherer Jahre.

I.

Ueberblick über die Rechnungsjahre 1930-1935

1. 1930—1934.

Die Fehlbeträge der Notjahre 1930—1933 — betrugen am Ende des Rechnungsjahres 1933 = 4.099.565,20 *RM*

Auf diese Fehlbeträge wurden im Jahre 1933 abgeschrieben infolge Umschuldung:

a) kurzfrist. Kredite 1.050.785,— *RM*
b) zurückbehaltener Staatssteuern = 1.628.937,03 *RM* 2.679.722,03 *RM*

Zur weiteren teilweisen Deckung wurden im Jahre 1934 vereinnahmt die folgenden kassenmäßig seit Jahren in Anspruch genommenen Beträge:

a) Umgeschuldete Kredite 325.392,50 *RM*
b) der Verkaufserlös für 740.000,— GM 6-4½%ige Frankfurter Pfandbriefbank-Gold-Kommunal-Obligat. 705.087,25 *RM*
c) die Wohnungsbaurücklage 71.444,93 *RM*
b) die Sparabzüge der Gehälter der städt. Beamten und Angestellten 115.443,16 *RM* 1.217.317,84 *RM*

sodaß von dem Fehlbetrag 1933 noch bestanden = 202.525,35 *RM*

Die Rechnung 1934 schloß mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 421.871,67 *RM*

also in sich mit einem solchen von 219.346,34 *RM*

Sämtliche Fehlbeträge beruhen auf den bis 1933 ständig gestiegenen Lasten der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, welche in den Rechnungsjahren 1930—34 einen städtischen Zuschuß von insgesamt 9.502.000,— *RM* erfordert hat. Einen Ersatz hierfür hat die Stadt von Reich und Staat bislang nicht erhalten, obgleich sich ihre Schulden wegen dieser Lasten naturgemäß um Millionen zwangsläufig zur Aufrechterhaltung des Kassenbetriebes aufgenommener Kredite erhöht haben!

Bei der Aufstellung des Haushaltsplanes 1934 ergab sich ursprünglich ein Fehlbetrag von 2.535.811,— *RM*; hinzu kam der Fehlbetrag 1933 mit 450.284,— *RM*, sodaß im Ergebnis für 1934 eine Verminderung der Fehlbeträge um 2.290.535,— *RM* vorliegt, die in Höhe der oben genannten Beträge von 1.217.317,— *RM* auf außerplanmäßigen, einmaligen Einnahmen, im übrigen auf Mehreinnahmen und Minderausgaben laufender Art beruht. Letztere waren nur möglich durch die seit 1933 erfreulicherweise stetig anhaltende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage, welche das Ergebnis der Steuereinnahmen erhöhte, und andererseits den Zuschuß zur „Wirtschaftlichen Fürsorge" verminderte.

Wie sich das voraussichtliche Gesamtergebnis des ordentlichen Haushaltsplanes 1935 stellt, zeigt die nachfolgende Uebersicht. — Diese ergibt, daß sich bei Eingang von 1 Million *RM* Staatsbeihilfen, mit denen bei Aufstellung des Haushaltsplanes gerechnet wurde, sich der voraussichtliche Fehlbetrag 1935 von 2.611.905,— *RM* auf 1.027.599,— *RM*

also um 1.584.306,— *RM*

verringern wird. Berücksichtigt man, daß in der Summe von 2.611.905,— *RM* für Deckung des Fehlbetrages 1933 = 1.419.844,— *RM* enthalten sind, in der Summe von 1.027.599,— *RM* aber infolge buchmäßiger Abschreibung des größten Teiles der Defizite nur noch 421.872,— *RM* (Restdefizit 1933 = 202.525,33 *RM* und 1934 = 219.346,34 *RM*), so ergibt sich

der ursprüngliche Fehlbedarf 1935 mit 1.192.061,— *RM*
u. der neu ermittelte Fehlbedarf 1935 mit 605.727,— *RM*

Von der zahlenmäßigen Verbesserung der Rechnung 1935 um 1.584.306,— *RM*
entfallen 997.972,— *RM*
auf die Ermäßigung der Fehlbetragsrechnung, während der Rest von 586.334,— *RM*
die echte Verbesserung des laufenden Haushalts darstellt.

Der voraussichtliche reine Fehlbedarf 1935 hat sich somit — hauptsächlich infolge Mehreinnahmen an Steuern und Minderausgaben beim Fürsorgeamt — um fast die Hälfte auf 605.727,— *RM* vermindert. Es ist anzunehmen, daß infolge der nachhaltigen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Witten weitere Verbesserungen des Haushalts eintreten werden, die sich heute zahlenmäßig noch nicht erfassen lassen.

II.

Voraussichtliche Entwicklung des Rechnungsjahres 1936.

1. Allgemeines.

Der Entwurf der Haushaltssatzung nebst dem Ordentlichen und Außerordentlichen Haushaltsplan 1936 werden hiermit den Gemeinderäten und der Oeffentlichkeit unterbreitet. Ein Vergleich der voraussichtlichen Netto-Einnahmen und -Ausgaben des ordentlichen Haushaltsplanes 1936 (ohne Fehlbeträge aus Vorjahren) mit den Haushaltsplänen 1931—1935 ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Einnahmen

Abschnitt	1931 RM	1932 RM	1933 RM	1934 RM	1935 RM	1936 RM
1. Allgemeine Verwaltung	197 330	181 820	169 165	146 992	140 880	155 737
2. Polizei-Verwaltung	47 237	56 190	54 239	33 700	32 800	31 000
3. Bauverwaltung	25 075	28 475	31 125	210 113	201 524	218 650
4. Betriebe	1 395 327	922 390	752 029	1 055 801	1 020 638	1 025 141
5. Schulen	779 560	308 289	300 650	286 557	281 587	302 686
6. Kunst	64 000	9 000	3 500	3 500	3 000	3 000
7. Fürsorge	564 195	247 345	2 581 477	1 944 800	2 034 757 *)	1 275 856 *)
8. Finanz-Verwaltung	4 964 782	4 512 599	4 212 673	3 654 844	3 771 683	4 106 574
Zusammen	8 037 506	6 266 108	8 104 858	7 336 307	7 486 869	7 118 644
				*) einschließlich	1 000 000	500 000
					Staatsbeihilfen	

Ausgaben

Abschnitt	1931 RM	1932 RM	1933 RM	1934 RM	1935 RM	1936 RM
1. Allgemeine Verwaltung	1 905 720	1 485 540	1 533 120	1 394 054	1 430 077	1 478 243
2. Polizei-Verwaltung	191 050	168 962	209 852	227 465	225 220	233 640
3. Bauverwaltung	140 330	118 470	115 204	146 834	148 663	145 325
4. Betriebe	650 458	658 155	620 306	487 395	528 439	527 917
5. Schulen	1 723 700	1 060 954	969 935	964 432	961 346	993 913
6. Kunst	95 300	38 690	32 430	32 140	32 140	33 390
7. Fürsorge	3 602 340	4 884 297	5 978 872	4 301 773	3 931 554	3 213 875
8. Finanz-Verwaltung	1 670 563	1 550 596	1 656 496	1 348 467	1 305 164	1 492 757
Zusammen	9 979 461	9 965 664	11 116 215	8 902 560	8 562 603	8 119 060
Ungedeckt:	1 941 955	3 699 556	3 011 357	1 566 253	1 075 734	1 000 416

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß infolge der anhaltenden Besserung der Wirtschaftslage, deren Spiegelbild der Haushaltsplan ist,

die Fürsorgelasten weiter sinken und die Steuereinnahmen weiter ansteigen.

Wenn trotzdem wie in den meisten Ruhrgebietsstädten auch der Wittener Haushaltsplan 1936 noch nicht in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen werden kann, vielmehr — unter Einbeziehung von 500.000 *RM* Staatsbeihilfen — einen ungedeckten Fehlbetrag von rd. 1 Million *RM* ausweist, so beruht das auf folgenden Umständen:

a) Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist zwar von 6276 Parteien am 1. 4. 1933 auf 2145 am 1. Januar 1936 zurückgegangen, also um 65,8 Proz.; mit einem weiteren Rückgang (10 Proz. gegenüber dem Durchschnitt 1935) ist zu rechnen. Die hierauf beruhende jährliche Ersparnis an Fürsorgelasten beläuft sich auf über 2,2 Millionen *RM*, welche fast ausschließlich von Reich und Staat in Anspruch genommen werden, indem die Reichswohlfahrtshilfe und die Staatsbeihilfen mit der Verminderung der Erwerbslosenzahl laufend unverhältnismäßig stark gekürzt werden; so ging der Anteil der Stadt an der Reichswohlfahrtshilfe von monatlich 149.000 *RM* auf 21.700 *RM* (Januar 1936), also um 85,4 Proz. zurück. Gegenüber dem Voranschlag 1935 steigt sogar trotz Einbeziehung von 500.000 *RM* Staatsbeihilfen der Fehlbetrag (Zuschuß) des Fürsorgeamtes, und zwar von 2.370.000 *RM* in 1935 auf 2.417.000 *RM* in 1936. Die Eigenlast der Stadt bei der eigentlichen Wohlfahrtserwerbslosen-Fürsorge beläuft sich immer noch auf rd. 1,3 Million *RM*, d. h. der voraussichtliche Fehlbetrag 1936 (1 Million *RM*) ist — wie in den Vorjahren — ausschließlich eine Folge der Erwerbslosenlasten.

b) Die Steigerung der Steuereinnahmen entspricht nicht der wirtschaftlichen Entwicklung, bleibt vielmehr klar erkennbar hinter der seit 1933 in einem stetigen Aufstieg begriffenen Wirtschaftlage der Stadt Witten zurück. Noch in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 betrug das Gesamtaufkommen an Reichssteuerüberweisungen, direkten und indirekten Gemeindesteuern 4 568 000 *RM* und 4 313 000 *RM*, um in 1932 auf rd. 3 Millionen *RM* abzusinken. Seit 1933 bewegen sich die jährlichen Steuereingänge bei 3,8 Millionen *RM*; für 1936 sind sie unter Berücksichtigung des Ministerialerlasses vom 30. Januar 1936 betr. Haushaltsführung der Gemeinden auf nur 3 881 000 *RM* veranschlagt. Diese unbefriedigende Entwicklung beruht im wesentlichen auf gesetzlichen Maßnahmen.

Während die Länder und Gemeinden früher nach dem Reichsfinanzausgleichsgesetz 75 Prozent von dem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftssteuer und 30 Prozent an Umsatzsteuer unbeschränkt erhielten, hat sich dies durch das sog. Plafondgesetz vom 26. 2. 1935 zu Ungunsten der Länder und Gemeinden geändert; deren Anteile werden nunmehr vom Reich insoweit um zwei Drittel gekürzt, als die rechnungsmäßigen Anteile die in dem genannten Gesetz festgelegten Beträge übersteigen. An den gewaltigen Mehreinnahmen des Reiches an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuern nehmen also die Gemeinden nicht mehr entsprechend teil. Für Witten hat diese Neuregelung zur Folge, daß unsere Steueranteile auf dem Stande von 1934 beharren, ohne das Aufkommen früherer Jahre auch nur annähernd wieder erreichen zu können. — Daß auch die Beteiligung der Stadt an der Hauszinssteuer seit 1935 durch gesetzliche Maßnahmen ungünstiger geworden ist (Ansatz 1936 = 130 000 *RM* gegenüber 226 415 *RM* Aufkommen in 1930), ist schon früher mehrfach betont worden.

Auch die direkten Gemeindesteuern zeigen nicht die nötige Steigerung. Das liegt nicht allein an den bekanntermaßen in Witten relativ niedrigen Gemeindezuschlägen der Grundvermögen- und Gewerbesteuer — gemessen an den übrigen Ruhrgebietsstädten —, es beruht vielmehr vor allem auf der durch gesetzliche Eingriffe seit Jahren immer weiter unterhöhlten Gewerbekapitalsteuer, welche Witten an Stelle der im hiesigen Bezirk im allgemeinen üblichen Lohnsummensteuer neben der Gewerbe-Ertragsteuer erhebt.

Infolge der seit Jahren geltenden gesetzlichen Realsteuersperre besteht für die Stadt Witten zudem nach wie vor keine rechtliche Möglichkeit, von der Gewerbekapitalsteuer auf die Lohnsummensteuer überzugehen, was im Interesse der gemeindlichen Finanzen dringend zu wünschen wäre. Bei der vom Reich zum 1. 4. 1937 geplanten völligen Neuordnung des Realsteuerrechts wird die Stadt Witten alles daran setzen müssen, um weitere jahrelange Benachteiligungen auf diesem Gebiete zu verhindern.

c) Der erstrebte Ausgleich des Haushaltsplanes wird weiter erschwert durch den steigenden Kapitaldienst. Zwar ist der Schuldenstand gegenüber dem Vorjahre geringer geworden. Auch kommt der Stadt außer den Vorteilen der in Höhe von 12 838 900 *RM* durchgeführten Umschuldung (Zinsen = 4,03 Proz.) bei den meisten übrigen Schulden die Ermäßigung der Zinsen auf 4,5 bis 5 Prozent gemäß dem Konversionsgesetz vom 24. Januar 1935 zustatten. Aber auf der andern Seite beginnt ab 1. 4. 1936 bei verschiedenen Anleihen wieder die seit Jahren vertraglich ausgesetzt gewesene Tilgung; hinzu kommt außerdem ab 1. 10. 1936 die gesetzlich vorgeschriebene, jährliche 3 %ige Tilgung gegenüber dem Umschuldungsverband. So kommt es, daß der Haushaltsansatz für den Kapitaldienst von 1 Million *RM* in 1935 auf 1 167 000 *RM* in 1936 steigt; hiervon entfallen 804 512 *RM* (1935 = 877 141 *RM*) auf Zinsen und 362 487 *RM* (1935 = 122 358 *RM*) auf Tilgung. Aus dem gleichen Grunde weisen auch die Erstattungsbeträge der einzelnen Abteilungen des Haushaltsplanes an die Schuldenverwaltung durchweg Erhöhungen auf.

d) Nach § 60 der Deutschen Gemeindeordnung ist das Gemeindevermögen pfleglich und wirtschaftlich zu verwalten und aus Mitteln des ordentlichen Haushalts zu unterhalten. Diese selbstverständliche Pflicht bestand zwar auch früher, konnte aber mangels ausreichender Mittel in den letzten 4—5 Jahren nicht in dem notwendigen oder erwünschten Umfange erfüllt werden. Soll dem weiteren Verfall endlich vorgebeugt werden, so müssen für die genannten Zwecke erhöhte Ausgaben vorgesehen werden; das ist im bescheidenen Maße nunmehr bezüglich der städtischen Dienstgebäude und Verwaltungseinrichtungen geschehen, ebenso beim Schlachthof und den Badeanstalten; aus dem gleichen Grunde steigen z. T. die sächlichen Ausgaben bei der Straßenreinigung, Müllabfuhr und Kanalisation; Erhöhungen weisen auch die baulichen Unterhaltungskosten auf für das Parkhaus Hohenstein und den städt. Saalbau, für die höheren Schulen und für die Berufsschule, für das Pflegehaus und das Kinderheim, für Sporthäuser, Jugendheime und Turnhallen, sowie für die vermieteten Gebäude. Für außergewöhnliche Instandsetzungsarbeiten an städt. Wohngebäuden und Grundstücken sind außerdem im außerordentlichen Plan weitere 8 556 *RM* vorgesehen.

Aus den dargelegten Gründen wird der Ausgleich des Haushalts unmöglich gemacht. Es ist deshalb an eine Senkung der zur Zeit geltenden Steuern und Abgaben nicht zu denken; nur die sog. Einheitsgebühr für die Benutzung des Schlachthofs soll von 3,2 Pfg. auf 3 Pfg. je kg Fleisch ermäßigt werden, da der Ausgleich des Schlachthofetats durch die inzwischen eingeführten Gebühren für das von auswärts kommende Frischfleisch erzielt wird.

Auch die vom Herrn Innenminister (Erlaß vom 30. Januar 1936) den Gemeinden empfohlene verstärkte Rücklagenbildung kann in Witten mangels verfügbarer Mittel vorläufig noch nicht in Angriff genommen werden.

Die restlos auf den Erwerbsfürsorgelasten beruhenden Millionen-Fehlbeträge der Vergangenheit sind auf Grund des Ministerialerlasses vom 26. Januar 1935 durch einmalige, außerordentliche Maßnahmen bis auf den Betrag von 421 872 *RM* abgeschrieben worden.

Die erfolgte „Sanierung" stellt zunächst eine Verschiebung vom ordentlichen auf den außerordentlichen Haushalt dar. Für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 kommen bei der zeitigen Rechtslage zu dem Restdefizit der Vergangenheit weitere Fehlbeträge wieder hinzu.

Bei der heutigen engen Verbundenheit zwischen Reich und Gemeinden muß dies unter allen Umständen verhindert werden. Die Stadt Witten darf deshalb, wie wir der Regierung gegenüber immer wieder hervorgehoben haben, von Reich und Staat erwarten, daß ihre äußersten eigenen Bemühungen, weitere Defizite unter allen Umständen zu verhindern und endgültig Ordnung in ihren Finanzen zu schaffen, durch reichlichere Zuteilung von Reichs- und Staatsbeihilfen Anerkennung finden.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Von links nach rechts: 1. Afrikaner, 9. Lear, 10. Nola, 11. Blum, 12. Iran, 13. Alma, 14. Sang, 15. Obst, 19. Rast, 22. Nahe, 23. Edau, 24. Grat, 25. Senf, 26. Angebinde.

Von oben nach unten: 1. Albalonga, 2. Fell, 3. Raum, 4. Irma, 5. Anis, 6. Nora, 7. Elan, 8. Rangstufe, 16. Barn, 17. Shag, 18. Tete, 19. Rest, 20. Aden, 21. Sand.



Unterhaltung



Eine erfolgreiche Spekulation

Die geheimen Künste des Fernen Ostens — Tricks der Zauberer und Medizinmänner

So alt wie das Menschengeschlecht ist auch dessen Sehnsucht, einen Blick in die Zukunft zu tun. Ein Hang zur Mystik ist allen Völkern eigen. Aber noch viel mehr als bei uns im sogenannten aufgeklärten Abendlande steht der Okkultismus bei den Naturvölkern in hoher Gunst. Der Naturmensch ist zwar Fatalist und nimmt sein Schicksal als etwas ihm Vorbestimmtes gleichgültig entgegen; aber er liebt es trotzdem, schon vorher ein wenig darüber zu erfahren. Besonders begabte Menschen haben versucht, den Kern der Sache zu erforschen, und sind durch einzelne Naturerscheinungen auf den Glauben gekommen, durch ihre Deutung den Schleier der Zukunft zu lüften. Sie beobachteten zum Beispiel, wie ausströmende Erdgase empfindlich veranlagte Menschen in einen traumähnlichen Zustand versetzten, die in diesem Zustand eigentümliche Reden führten und kommende Ereignisse voraussagten. Diese Erkenntnis machten sich wieder besonders intelligente Menschen zunutze, und so entstanden die berühmten Orte wie das Orakel zu Delphi, wo die Pythia (also ein Medium), auf einem Dreifuß sitzend, durch die ausströhmenden Erdgase in einen trancähnlichen Zustand versetzt, die Fragen der Zukunft beantwortete.

Das Instrument der Prophetie ist jedoch in allen Ländern verschieden. In einem Lande sind es die Linien der Hand, in Ägypten ist es wiederum der Sand, denn der ägyptische Wahrsager enthüllt den Blick in die Zukunft durch die geheimnisvollen Kräfte des Wüstensandes. Wie er das macht, das wissen die Götter, denn verraten wird es nicht. Die heiligen Lamas im geheimnisvollen Tibet benutzen einen viereckigen Kasten aus „heiligem Holz", auf dessen Boden ganz eigenartige Zeichen eingeschnitzt sind, die besondere Bedeutung haben. Der Neugierige, der die Frage an die Zukunft stellt, muß aus einem Schälchen die darin liegenden geweihten Bohnen nehmen und mit abgewandtem Gesicht in den Kasten werfen, der von dem Wahrsager gehalten wird. Aus der Lage der Bohnen ersieht der Lama das Schicksal seines Klienten, eine Kunst, die seit Jahrtausenden nur von einer bestimmten Kaste ausgeübt wird.

Blätter mit aufgezeichneten Figuren in Verbindung mit Götzenfiguren aus Holz oder Stein sind die Requisiten der Wahrsager in der Südsee. Es gibt wohl kaum ein Volk auf der Erde, das so abergläubisch ist wie die Südseeinsulaner. Auf allen Inseln ist der Medizinmann die bedeutendste Persönlichkeit. Kein Fischzug, keine Jagd, kein Beutezug, keine Heirat, kein Begräbnis wird ohne den Rat des Medizinmannes begonnen oder ausgeführt. Selbstverständlich müssen die Fragen mit den entsprechenden Gaben unterstützt werden, je mehr, desto besser. Zu Füßen des Dorfidols hockt er nieder, und lang ist das Palaver der Fragenden. Lässig hantiert der Medizinmann, der die Rolle des Wahrsagers spielt, mit den kleinen Götzenfiguren, Muscheln und Steinen; scharf, äußerst scharf ist seine Aufmerksamkeit auf jedes Wort gerichtet, das den bevorstehenden Beute- oder Kriegszug betrifft. Sinnend betrachtet er die Figuren im Sande, lange dreht er den Menschenschädel in der linken Hand, bis nach langem Schweigen die Götter durch ihn sprechen. Es ist erstaunlich, welchen Scharfblick diese Medizinmänner besitzen. Sicher und klar kommen die Antworten der Götter, klug und überlegt ist der Rat, oft tadelnd, oft ermunternd, wohlerwogen für jedes Für und Wider. Höchst selten fällt der Wahrsager ein Fehlurteil; es ist einfach wunderbar, welche Menschen- und Sachkenntnis diese Hokuspokusmänner besitzen.



Sind es auf den Südseeinseln ausnahmslos die Männer, die die Kunst des Wahrsagens in Anspruch nehmen so ist wiederum der japanische Wahrsager und Traumdeuter fast nur vom weiblichen Geschlecht umlagert. Die japanischen Frauen suchen bei jeder Gelegenheit den Wahrsager auf und wagen keinen Einkauf, folgen keiner Einladung, kurz, unternehmen nichts, ohne nicht den Rat des „weisen Mannes" gehört zu haben. Auch hier spielen Menschenkenntnis und Obolus eine große Rolle. Im heiligen Indien sind es die Yogis, die am liebsten an alten, heiligen Stätten ihr Lager aufschlagen. Sie werden zu gewissen Zeiten von Tausenden und aber Tausenden von Pilgern besucht. Stellenweise ist der Ruf ihrer Kunst weit über die Grenzen ihres Landes gedrungen und es ist merkwürdig, daß hier der nüchterne, scharf logisch denkende und rechnende Amerikaner es sich nicht versagen kann, vor großen, gewagten Unternehmungen einen Yogi um Rat zu fragen. Man erledigt heutzutage diese Angelegenheit meist schriftlich oder durch den Draht. Da fällt mir die Anzeige ein, die ein smarter Amerikaner erst kürzlich veröffentlicht hatte: „Sende mir zwei Dollar, und ich sage dir, wie du unter Garantie reich werden kannst." Er hatte einen Riesenerfolg, und jeder, der die zwei Dollar eingesandt hatte, erhielt als Antwort einen gedruckten Zettel, der jedenfalls mehr als zwei Dollar wert war: „Mache es so wie ich, spekuliere auf die Dummheit deiner Mitmenschen."

Der Indienreisende kann in den großen Städten fast an jeder Straßenecke einen Fakir sehen, der ihm über sein Schicksal alles sagt, was er zu wissen wünscht. (Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt: je mehr, je besser die Auskunft!). Auch in Peking und Schanghai trifft man Wahrsager an allen Ecken und Enden, während die Malaien, die ebenfalls begeisterte Anhänger der Wahrsagerkunst sind, den Kult des Handlesens bevorzugen. Auch hier sind es wieder die Priester oder, besser gesagt, die Fetisch- oder Medizinmänner, die diese Kunst ausüben, und es ist geradezu erstaunlich, welche riesige Menschenkenntnis sie bei ihrem Gewerbe entwickeln. Die Parsen unternehmen nichts, ohne die Würfel, Karten und Sterne um Rat gefragt zu haben. Heilige Männer aus den Klöstern entwickeln hierin eine große Fertigkeit, die auch hier nur auf Menschenkenntnis beruht. Ihr Wahrspruch lautet: „Alle wahre Weisheit findet man nur fern von den Menschen, draußen in der großen



Einsamkeit, und sie kann nur erlangt werden durch Leiden und Opfer. Entbehrungen, Leiden und Opfer sind das einzige, was den Sinn eines Menschen für das öffnen kann, was den anderen verborgen ist!"

Solange für uns Menschen das Weltall ein Geheimnis bedeutet (was nützt uns die Feststellung der Entfernungen in Millionen Meilen errechnet, wenn wir nicht wissen, was auf diesen Gebilden vorgeht!), werden Mystik und die Sorge des „Wie und Was" uns Menschen quälen, und immer werden wir uns abmühen, den Schleier der Zukunft zu lüften.

Zeichnungen (2) Pohl.

Endlich wurde erfunden

Der fliegende Sämann.

Das Flugzeug ist schon seit Jahren zur Vertilgung von Ungeziefer eingesetzt worden. Über Gebiete mit Raupen fliegen die Maschinen und blasen ein Gas aus, das das Ungeziefer vernichtet. So sind viele Wälder von der endgültigen Zerstörung verschont geblieben. Die Anwendung des Flugzeuges beim Säen und Düngen dürfte dagegen eine Neuerung sein. Amerikanische Farmer, die bei ihren großen Ländereien auch mit der rein maschinellen Saat sehr viel Zeit benötigen, haben das Flugzeug in den Dienst des Säens gestellt. Die Einrichtung ist bereits so weit organisiert, daß der Farmer lediglich bei dem nächsten Flughafen eine fliegende Sämaschine bestellt, die in wenigen Minuten seinen Acker besät oder mit künstlichem Dünger bestreut. Die Streuvorrichtung kann in jede gewöhnliche Flugmaschine eingebaut werden, sie besteht aus einem Kasten, der aus zwei Auslaufrohren mit besonderem Verteilersystem am Boden der Maschine den Samen ausstreut. Das Flugzeug überfliegt das Ackerland in geringer Höhe, so daß die Streuvorrichtung gleichmäßig das ganze Land treffen kann. Auf diese Weise werden etwa 1000 Morgen in kaum 30 Minuten besät. In Deutschland will man ähnliche Versuche durchführen.

Gesicherte Garderobenscheine.

Durch verlorene und gestohlene Garderobenscheine sind schon viele Besucher von Veranstaltungen geschädigt worden. Wenn der Schein auf irgendeine Art verlorengeht, ist auch die in der Regel mit der Abgabe der Garderobe verbundene Versicherung hinfällig. Ein findiger Kopf hat sich deshalb bemüht, herauszufinden, auf welche Weise trotzdem in diesem Falle der Geschädigte zu seinen Sachen kommt. Er hat eine Garderobenkarte erfunden, die mit Personenbeschreibung als Steckbrief ausgestaltet ist. Zu diesem Zweck sind auf dem Schein eine Anzahl Felder und Zeichen angebracht, die je nach den äußeren Merkmalen des Abgebenden gelocht werden. Der Ausgeber von Garderoben sieht also auf seiner Karte genau, ob der Abholer auch die Sachen abgegeben hat. Die Zeichen sind so gehalten, daß das Publikum die Personenbeschreibung nicht kennt. Bis dahin ist diese Einrichtung sicherlich praktisch, nur ist sie nicht vollständig. Die Ausgabe von Garderobe nimmt überall eine erhebliche Zeit in Anspruch, der Erfinder müßte also hier noch Abhilfe schaffen. Dagegen läßt sich die Kontrolle leicht auf Fahrkarten, Monatskarten und Eintrittskarten ausdehnen, so daß ein Austauschen dieser Scheine unmöglich wird.

Die Anekdote der Woche

Eine Lektion.

Auf einer Jagd in den Bergen unweit von Ischl kam Erzherzog Albrecht von Österreich infolge plötzlich einsetzenden Nebels von seiner Jagdgesellschaft ab und hatte sich bald total verirrt. Nach stundenlangem Suchen traf er auf eine junge Bauersfrau, die, eine schwere Last auf dem Rücken, dem Tale zuwanderte.

„Heda, Frau!", rief der Erzherzog, „wo führt der Weg nach Ischl?"

Die Frau schaute den in seiner durchnäßten Jagdkleidung wenig vertrauenerweckend aussehenden Frager ärgerlich an. „Mußt ein rarer Wildschütz sein, daß dich so wenig auskennst, bleib lieber dahein", antwortete sie. Als sie aber das verdutzte Gesicht des Mannes bemerkte, fühlte sie Mitleid und bedeutete ihm, ihr von ferne zu folgen, damit sie in keine Ungelegenheiten komme, sollte ihnen etwa ein Forstbeamter begegnen.

Nach einer Weile, die Dunkelheit setzte bereits ein, blieb die Frau stehen und wartete auf den ihr folgenden Mann. „Weißt was, eine Schand' ist es, daß so ein starkes Mannsbild eine Frau sich mit einer so schweren Last abplagen sieht und leer hinterdrein läuft. Da, hock auf!"

Dem Erzherzog machte es anfangs Spaß, die Holzbündel zu schleppen, aber der Weg zog sich immer länger hin und der arme Herr begann ernstlich müde zu werden.

Zum Glück traf man bald auf die Jagdgesellschaft, die nicht wenig erstaunt war, den hohen Herrn mit einer so schweren Holzbürde sich abmühen zu sehen. Die respektvollen Bemühungen der Gesellschaft gegen den Erzherzog erschreckten die Bäuerin nicht wenig, und als man ihr sagte, wem sie das Holz aufgeladen hatte, rief sie erschrocken aus: „Jesus Maria, ein kaiserlicher Prinz, und ich laß ihn mein Holz schleppen! Verzeihen Sie mir nur, hoher Herr, aber Sie haben halt gar so verrissen ausgeschaut."

Der Erzherzog lachte und mit ihm die ganze Jagdgesellschaft. „Ist schon gut", sagte er dann, „ich bin Ihnen zum Dank für ihre Lektion verpflichtet. Und was das Tragen des Holzes anbetrifft, so wird es mir nicht schaden, erfahren zu haben, wie schwer ihr armen Leute euch abplagen müßt."

Isto Maza in Radebeul

Im Karl-May-Museum — Unter Skalpen und Tomahawsk

„Villa Shatterhand" heißt das im Dresdener Vorort Radebeul liegende Blockhaus, mit dem das Karl-May-Museum verbunden ist, eine an Seltenheiten und Kostbarkeiten nordamerikanischer Indianerstücke reiche Sammlung. Hier hat Karl May, der Sprößling einer armen erzgebirgischen Weberfamilie, blind in den ersten Jahren seines Lebens, fast zwei Jahrzehnte lang gelebt, hier sind seine in mehreren Millionen Bänden verbreiteten Bücher von Old Shatterhand und Winnetou, von Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar entstanden, hier ist er am 30. März 1912 in die ewigen Jagdgefilde eingegangen.

Was wir im Karl-May-Museum finden, besteht zum großen Teil aus Geschenken, die Karl May und seine noch heute in Villa Shatterhand lebende Gattin erhielten, als sie im Jahre 1908 in Amerika die Indianerbezirke besuchten. Vor etlichen Jahren ist noch die Sammlung Patty Franks hinzugekommen, Ergebnis eines planmäßigen Sammlers indianischer Gegenstände. Diese Sammlungen geben uns ein vollständiges Bild von den Sitten der nordamerikanischen Indianer. Alle Waffen sind vertreten, Lanzen und Kriegsschilde, der Tomahawk, den sie, wie wir aus Karl Mays Büchern wissen, so geschickt zu schleudern verstanden. Da liegen die prächtigen Kopfschmucke aus Adlerfedern, jede einzelne Feder berichtet von einer Heldentat, da finden wir die mit Glasperlen bestickten Kriegsmützen, uralte Köcher aus Jaguarhaut, Trommeln, Gewänder, Sattel und Zaumzeug. Eine Gänsehaut überkommt einem vor dem Schrank, in dem die Skalpe hängen, darunter der eines Arapaho-Häuptlings, wohl das kostbarste Stück der Sammlung.

Echt am Karl-May-Museum sind aber nicht nur die indianischen Reliquien, die ein fast lückenloses Bild einer vergangenen, nur noch in spärlichen Resten vorhandenen Kulturwelt vermitteln; auch der Mann ist echt, der da in der Gewandung eines Trappers, als wäre er aus einem Karl-May-Buch entstiegen, neben uns hergeht. „Isto Maza", stellt er sich vor und schwenkt dabei einen breiten Schlapphut. Das heißt auf deutsch „Eisenarm", aber sein bürgerlicher Name ist Patty Frank, der seine kostbare Sammlung dem Karl-May-Museum vermacht hat. Dieser Patty Frank hat ein bewegtes Leben hinter sich. Fünfunddreißig Jahre lang hat er als Artist, als Mitglied des berühmten Zirkus Barnum und Bailey und mit Hagenbeck alle Erdteile bereist. Er versteht zu reiten und den Lasso zu werfen wie ein echter Cowboy und hat sein ganzes Leben lang die Liebe zu Karl May, den er übrigens niemals gesehen hat, im Herzen getragen. Aus dieser Liebe heraus wurde von ihm die Sammlung geschaffen.

Wir fordern Ihren Kopf

Unsere Denksportaufgabe.

Wertbeständig angelegt.

Ein Mann besaß im Juli 1914 10 000 Mark. Er hat diesen Betrag durch die Inflation hindurchgerettet. Im Jahre 1924 besaß er wieder 10 000 Mark. Wie hat es der Mann gemacht? Die Summe bestand nicht aus Goldstücken, er legte sie auch nicht in Sachwerten an, sondern sie lagen in deutschem Gelde im Strumpf (wo sie eigentlich nicht hingehörten).

Wissen Sie schon?

daß das stärkste Tier nicht etwa der Elefant, sondern der Hirschkäfer ist? Bei einem Gewicht von nur 14 Gramm bekommt er es fertig, 1,580 Kilogramm zu schleppen, also das Einhundertzwölffache seines Gewichts.

daß eine Expedition der englischen Geographischen Gesellschaft kürzlich im Persischen Golf und im Westteil des Indischen Ozeans zwei unbekannte, unterseeische Gebirge entdeckt hat?



16. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Einen — Schuft liebt man nicht! Es ist gut, daß er auf und davon ist. Es hätte sonst vielleicht doch noch ein Unglück gegeben. Gut, daß er fort ist! Wisch die Tränen weg, Mädel! Ich kann sie nicht sehen! In der Herrgottsmühle kennt man keine Tränen — nur Tapferkeit!"

„Ich will versuchen, tapfer zu sein, Vater —"

Still ging sie an ihm vorbei ins Haus.

Er sah ihr nach.

Mit einem dumpfen Laut sank er nieder auf die Bank. Grübelte vor sich hin.

Der Wind flatterte um sein weißes Haar. —

Sechzehntes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Monate. Der Winter war schon längst da. Im Bruch war es einsam und still geworden. Der Fluß war zugefroren. Die Felder lagen weiß und kalt da, nur von den dunklen Krähenschwärmen belebt.

Es war die Zeit, in der an den warmen Oefen um die Abendstunde die alten Geschichten umgingen vom weißen Reiter, der die Deiche um Mitternacht entlangsprengte, von der Erlenfrau, die in Sturmnächten an die Fenster mit leisen Knochenfingern klopfte. Wehe demjenigen, der dann das Fenster öffnete! Von dem Kalb ohne Kopf, das am Kreuzweg in hellen Schneenächten stand und jedem, der heimliche Sünde auf dem Gewissen trug, auf den Rücken sprang und ihn hetzte, bis er zusammenbrach. Und viele, viele andere Geschichten.

Im Wilbrandtwerk ging es auch etwas ruhiger zu, wie es in der Natur der Sache lag, wiewohl hier die Arbeit nie aufhörte.

Der alte Baron hatte für eine Weile ausgespannt.

Er war nach der Riviera gefahren, als Weihnachten vorbei war. Er vertrug die harte Winterluft im Bruch nicht und hatte Kurt von Ruhland umfangreiche Vollmachten übergeben. Viktor war mit dem alten Herrn in Nizza einige Wochen zusammengewesen, dann war er vor kurzem weiter nach Paris gefahren.

Kurt von Ruhland fühlte sich natürlich sehr wohl als Herr und Gebieter. Er hatte schon längst sein glänzend eingerichtetes Appartement in der Villa Wilbrandt, die Dienerschaft respektierte in ihm den Vertreter des Barons, wiewohl jeder heimlich ihm Antipathien entgegenbrachte. Seine stolze, hochmütige Art, der kalte Ausdruck seines Gesichts, dem das Monokel eine besondere Note kühler Abweisung gab, sein ganzes, wenig freundliches Wesen den Untergebenen gegenüber war nicht danach angetan, ihm freundliche Gesinnung zu erwirken.

Das hinderte nicht, daß er seine Freunde hatte. In der Kreisstadt kannte man ihn gut, es gab da immerhin einige altadelige Bürger, höhere Gerichtsbeamte, die es sich zur Ehre anrechneten, den Grafen von Ruhland zum Freund zu haben. Und aus der weiteren Umgegend hatten sich die Landjunker schnell genug an ihn herangedrängt — es gab fidele Weingelage im Ratskeller der Kreisstadt, heimliche Pokerspiele.

Und — Berlin war nicht so fern!

Es kam nicht selten vor, daß Kurt von Ruhland im Auto einen Abstecher nach dort unternahm, um „Großstadtluft" zu genießen. Geld spielte ja keine Rolle. Wenn er auch äußerlich stets kühl und zurückhaltend in seiner Umgebung war, so war er doch zuinnerst schon seit langem von einer Leidenschaft beherrscht, Erbteil seines Vaters: Der Lust am Spiel — der maßlosen Hingabe an die Karten. Daß auch die Frauen jetzt in seinem Leben keine geringe Rolle spielten, war bei einer Natur wie der seinen selbstverständlich.

Unsummen vergeudete er auf diese Art. In den heimlichen Spielklubs war er ein häufiger und gern gesehener Gast. Und die braune Dorrit, eine leichtsinnige, elegante Schauspielerin vom Operettentheater, die stolz war auf die „Freundschaft" des Grafen, kostete ihm kaum weniger als seine Spielleidenschaft. Sie hatte ihn ganz in ihrem Netz gefangen, und willenlos, wie skrupellose Energienaturen seiner Art gerade gegenüber leichtsinnigen, koketten Frauen häufig sind, erfüllte er ihr jeden Wunsch, berauscht von ihrer sinnlichen Schönheit, ihrem jungen, sorglosen Weibtum. —

Es war an einem Sonnabend.

Kurt von Ruhland lag phlegmatisch auf dem Divan seines luxuriösen Wohnzimmers. Eine Zigarette nach der anderen rauchend.

Die Betriebe standen still. Es war am späten Nachmittag. Gerade hatte er einen Brief erhalten — von Viktor — den er gelesen hatte. Er teilte ihm darin mit, daß er wohlbehalten in Paris angekommen sei und in der Avenue de l'Opéra 22 wohne, einem Privatlogis. Er habe schon seine Geschäftsbesuche dort erledigt, wolle sich aber doch noch einige Zeit aufhalten. Das Leben hier gefalle ihm nicht übel, und er bedauere nur, daß Kurt ihm nicht Gesellschaft leisten könne. Er lebe wie in einem Rausch, was er auch sehr nötig habe. „Denn Eva lebt noch immer in meinem Herzen, lieber Freund. In Wien ließ mich die Melancholie des Praters die Heißgeliebte nicht vergessen, am Rhein war so viel blonde Mädchenpracht, daß ich immer an Eva denken mußte, in Brüssel — das schrieb ich Dir — waren alle Frauen kühl und stolz, in Nizza bedrückte mich die Eleganz — hier aber in Paris hat mich schon die Tollheit ergriffen, die diese große, verliebte Stadt ausströmt. Vielleicht lerne ich hier vergessen, und bekomme mein Herz wieder in die Hand. Ich wünschte so sehr, daß Du mit Deinen Worten recht behieltest, daß alle Liebesschmerzen auch wieder heilten —"

Kurt von Ruhland hatte den Brief sinken lassen.

Ein Spottlächeln umkräuselte seine Lippen. Aber dann wurde sein Gesicht wieder ernst. Er hatte andere Sorgen als Viktor.

Seine Gedanken kreisten nur um — Geld!

Er hatte in der letzten Woche starke Verluste beim Spiel gehabt. Hatte mit seiner Karte bezahlen müssen — es war höchste Zeit, die Schuld abzudecken!

Und Dorrit, seine Freundin! Sie war das letztemal sehr aufgebracht gewesen, daß er nicht das kostbare Brillantarmband kaufte, das sie wieder einmal wünschte.

„Warum spielst du so hoch — wenn du nur verlierst," hatte sie zornig geklagt und ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. „Du liebst mich nicht. Du bist ein Egoist. Du willst mich quälen."

Der Zorn war mit ihr durchgegangen. Es hatte eine große Szene gegeben.

Dann hatte sie ihm einen liebeglühenden Brief geschrieben und um seine Verzeihung gebeten — in ihrer zärtlichen, raffiniert liebevollen Art, mit der sie ihren wahren Charakter so gut verbergen konnte. Ganz demütig-hingebend konnte sie erscheinen, wenn sie es wollte Und damit hatte sie noch immer gewonnenes Spiel gehabt.

Kurt von Ruhland zerdrückte nervös die Zigarette in der marmornen Schale.

Geld! Geld!

Neues Geld!

Sein hohes Gehalt — es reichte schon bei weitem nicht mehr für seine kostspieligen Bedürfnisse. Bei weitem nicht! Seine Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit in der Verschleierung der Buchführung hatte ihm schon oft helfen müssen!

Und Dorrit hatte auch schon wieder gemahnt! Beklagte sich über zu karge Zuwendungen.

Teufel — neues Geld!

Er biß die Zähne in die Lippen.

Heute waren wieder größere Zahlungen in der Kasse erfolgt. Der erste Prokurist hatte sie im Geldschrank des Kassenraumes verschlossen. Das Geld sollte erst am Montag zur Bank gebracht werden.

Bisher hatte Kurt von Ruhland sich nur an den direkt durch sein Ressort laufenden Geldern vergriffen. Das erschien ihm am sichersten. Aber seine Kassen waren leer. Die Lohnauszahlungen hatten diesmal den Barbestand aufgezehrt.

Blieb also nur — der Kassenschrank.

Und von dem hatten der Baron selbst und der Prokurist den Schlüssel.

Der Graf atmete tief und wie beschwert auf.

Niemand wußte, daß er seit einiger Zeit einen dritten Schlüssel besaß. Der Zufall hatte es gewollt, daß er kurz vor des Barons Abreise einmal dessen Schlüssel auf dem Schreibtisch fand. Er mußte ihn, da er aus dem Kassenraum kam und dann gleich zu einer Konferenz in der Kreisstadt abberufen wurde, liegen gelassen haben. Schnell entschlossen hatte Kurt einen Abdruck davon genommen. In Berlin hatte er sich dann den Schlüssel danach anfertigen lassen.

Er hätte ihm nichts genützt, wenn er nicht vor kurzem auch, da der erste Prokurist in seiner Gegenwart den Schrank öffnete, scharf aufgepaßt hätte, wie die Handhabung des Schlosses war.

Man konnte nie wissen, ob man dieses Geheimnis nicht einmal würde gebrauchen können!

Und nun — war es soweit!

Kurt von Ruhland sprang erregt auf.

Geld aus diesem Schrank, — er wußte, das konnte er nicht verschleiern. Die entsprechenden Eintragungen mochte nicht er, sondern der Prokurist. Und am Montag mußte er den Fehlbetrag entdecken!

Oder?

Oder — er mußte entdecken, daß seine Eintragungen verkehrt gewesen waren!

Niemand konnte ja ahnen, daß ein dritter Schlüssel existierte!

Der Graf nickte wie abwesend.

Nein — das konnte niemand wissen.

Und dennoch! Warum hatte er Angst davor? Angst, daß man stutzig wurde? Daß man vielleicht — auch andere Bücher kontrollieren konnte?

Unsinn!

Der Prokurist würde stille sein! Und wenn nicht — ihn kontrollierte man bestimmt nicht! Der Baron war weit weg! Bis zu seiner Rückkehr war alles halb so schlimm. Und jetzt war er noch Herr hier! Er hatte zu bestimmen! Da konnte ja doch überhaupt nichts passieren.

Seine Gestalt straffte sich.

Ein harter, finster-entschlossener Ausdruck war in seinem Gesicht.

Er griff in die Tasche. Fühlte den Schlüssel, den er stets bei sich trug.

Verließ das Zimmer.

Nur der alte Hauswart war heute in der Villa, wie ihm bekannt war. Die andere Dienerschaft war schon frühzeitig in die nahe Stadt gewandert, wo heute Faschingsbälle stattfanden. Der Wächter in den Werken konnte seinen Dienst erst in einer Stunde antreten. Und im übrigen — es konnte ja auch nicht sonderlich auffallen, wenn er noch einmal ins Bureau hinüberging.

Er verließ das Haus durch den hinteren Ausgang. Die Dämmerung hing schon über dem Land.

Wenige Minuten später stand er im Privatbureau. Durchschritt leise und schnell einige Räume. Eine eiserne Tür knarrte kurz. Die Tür zum Kassenraum.

Er stand vor dem Geldschrank.

Seine Hand zitterte ein wenig, als er den Schlüssel probierte.

Er lauschte.

Dann schloß er langsam, überlegend, ohne Erregung.

Schwer öffnete sich die Tür.

Geldbündel lagen vor seinen Augen. Ein beträchtliches Vermögen. Der Gedanke durchzuckte ihn, alles zu nehmen. Aber die Vernunft siegte.

Er griff nach einem der Bündel. Ohne die andern nur zu berühren. Schnell und entschlossen. Es war eine erhebliche Summe, wie er sofort feststellte, die ihm erlauben würde, seine Verbindlichkeiten zu erledigen und auch Dorrit, die ihm so zärtlich geschrieben hatte, den Wunsch zu erfüllen, den er ihr neulich abschlagen mußte. Und auch für Eva konnte noch einiges abfallen, ohne daß er sich ganz zu verausgaben brauchte. Ihm winkte ja bald die bequemere Kasse seines eigenen Ressorts.

Hastig steckte er das Bündel in die Tasche.

Schloß vorsichtig und sorgsam wieder zu.

Und schnell und lautlos glitt er durch die Räume zurück, in das Privatbureau. Hier steckte er sich vorerst mit erzwungener Ruhe eine Zigarette an.

So — ein paar Züge, damit die Erregung der Nerven abklingen konnte.

Die Tat war geschehen!

Er war wieder einmal „über den Berg". —

Dann verließ er das Bureau, spazierte gemächlich nach dem Garten. Der alte Hauswart saß, die Pfeife rauchend, in der Halle, wo er eben den Kamin neu angeheizt hatte. Das pflegte bei ihm immer eine ganze Weile zu dauern.

Der konnte ihn also nicht gesehen haben. Alles war gut gegangen.

„Ich werde heute auch noch ein bißchen ausgehen, Alter," sagte Kurt von Ruhland gönnerhaft. „Setzen Sie sich mit Ihrem Hund eine Weile in das Bureauhaus — heizen Sie sich an — der Wächter bummelt heute mal wieder schrecklich. Unglaublich ist diese Langweiligkeit von ihm. Sagen Sie ihm, wenn er kommt, daß ich erwarte, er erscheint in Zukunft eine Stunde früher. Gerade heute — wo so wenig Personal hier ist —"

„Ich werd's ausrichten, Herr Graf."

Kurt von Ruhland begab sich auf sein Zimmer, um sich umzukleiden. Er pfiff leise vor sich hin — seine Laune hatte sich merklich gebessert.

Eine halbe Stunde später brachte ihn das Auto zum Bahnhof, von dem er mit dem Zuge, den er gerade noch rechtzeitig erreicht hatte, nach Berlin fuhr. —

Siebzehntes Kapitel.

Dorrit Jensen schnurrte wie ein Kätzchen. Sie schmiegte sich an Kurt an und war voll hingebender Zärtlichkeit. Sie hatte einen braunen Wuschelkopf, war grazil, zierlich, hyperelegant, und ihr Gesicht war wie das einer schönen Puppe. In dem buntseidenen Kimono, der ihre schlanke Gestalt umhüllte, sah sie wie eine Orientalin aus.

Sie hatte Kurt von Ruhland in ihrem mit etwas allzu aufdringlicher Eleganz ausgestatteten Heim, das er ihr eingerichtet, erwartet, und sie tat doch sehr überrascht.

Und als er ihr das heißersehnte Armband um das schmale Gelenk schob, schrie sie vor Entzücken laut auf.

„Kurt — daß du wieder gut bist! Oh — du Bester! Nun hast du es doch gekauft! O du!"

Sie überschüttete ihn mit leidenschaftlichen Küssen und die Kühle, die sonst seinem Gesicht eigen war, wich einer heißen Erregung.

„Dorrit — schönste Dorrit —"

Sie schlang die Arme um seinen Hals noch enger.

„Mein Einziger — du!"

Sie ließ das Armband im Lampenlicht funkeln. Die Brillanten warfen blitzende Strahlenbündel — es war ein sehr kostbares Schmuckstück.

„Du mußt schrecklich viel Geld verdienen, Kurt —"

Sie wußte natürlich, welche Stellung er bekleidete. Dieser Frau gegenüber hatte er, der in Liebesabenteuern sonst Verschwiegene, nicht schweigen können. Sie hatte sich auch insgeheim über seine Familie orientiert, wußte, daß sie verarmt war. Und sie hatte so ihre eigenen Gedanken.

„Verdienen — ja, du weißt ja, ich hab' eine gute Position."

„Ich möcht' dich einmal besuchen," sagte sie.

„Um Gotteswillen, Dorrit. Ich hab' dir gesagt, es geht nicht. In so einem Nest macht das Aufsehen. Ich möchte das nicht —"

Sie setzte sich auf seinen Schoß.

„Wollen wir bei mir essen — oder willst du mich ausführen? Lieber wär' mir schon, wir speisten hier —"

„Mir auch. Ich hab' nachher noch einiges zu erledigen —"

Fortsetzung folgt.